

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 29), Magistrat 6.

Offizielles Organ
Gesellschaft der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Ullengasse 12.

Verbandsmitglieder! Entfaltet überall mit den Agitationsbrochüren eine ruhige und planmäßige Agitation zur Stärkung des Verbandes durch Gewinnung neuer Mitglieder!

Das Wirtschaftsjahr 1904.

Die im Jahre 1903 eingetretene wirtschaftliche Besserung hat auch im Jahre 1904 angehalten, ja sogar noch eine weitere Steigerung erfahren, die um so überraschender ist, als seit dem Februar 1904 der Krieg zwischen Russland und Japan in Ostasien geführt wird, der im Wirtschaftsleben der beiden Staaten eine gewalige Störung zur Folge hatte, die sich auch in ziemlich bedeutendem Maße auf dem Weltmarkt fühlbar möchte. Zahlreiche Aufträge, die von den kriegsführenden Ländern der ausländischen Industrie erteilt worden waren, sind sistiert worden, und manche Projekte mit neuen Aufträgen mußten aufgegeben werden. Daraus wurde die deutsche Industrie, die in normalen Zeiten in Hartem Verkehr mit Russland steht, aufsässigstens möglichst zurückgedrängt.

eine Rücksicht ein wurde, wenn der Krieg zwischen Russland und Japan nicht bestände.

Die Fortdauer und weitere Steigerung der wirtschaftlichen Besserung befindet sich zunächst im Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, das weit besser war als in früheren Jahren. Die sehr frühzeitig eintretende milde Witterung begünstigte die an und für sich ziemlich lebhafte Bautätigkeit in erheblichem Maße, wodurch eine gewisse Gestaltungskraft auf den Beschäftigungsgrad in anderen gewerblichen Betrieben ausgeübt wurde. Im Baugewerbe stand insl. der Steinindustrie gegen 2½ Millionen Arbeiter beschäftigt und diese gewalige Masse schafft dem Arbeitsmarkt günstige Anregung, die nicht nur auf die lokalen Gewerbe, sondern auch auf stehende Gewerbszweige in günstigem Sinne einwirkt.

Die Bekleidungs- und Reinigungsbildustrie, ein großer Teil der Textilindustrie, sowie die Eisen- und Metallindustrie, zeigten schon im Frühjahr eine sich mehr und mehr bemerkbar machende Besserung. In den Monaten Mai bis Juli trat zwar keine kräftige Weiterentwicklung des Arbeitsmarktes ein und die außergewöhnliche Trockenheit im Juli und August brachte für verschiedene Berufszweige sogar einen Rückslag, dagegen zeigte die Metallindustrie, deren Beschäftigungsgrad ja auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens als mächtiger Faktor in Betracht kommt, im August und September weitere Besserung und um diese Zeit schien auch der niedrigste Stand im Buchdruck- und Buchbindergewerbe, sowie in der Konfektionsindustrie überwunden. Gegen Ende des Jahres trat in einigen Industrien, vor allem im Kohlenbergbau, eine Abschwächung ein, andere Industrien verzeichneten hiergegen erhöhte Beschäftigung. Die auswärts steigende Tendenz des Beschäftigungsgrades zeigt sich auch in den Zahlen der Krankenkassen. Diese weisen gegen das Vorjahr eine erhebliche Steigerung der Mitgliedszahlen auf. Nach dem "Reichs-Arbeitsblatt" stellte sich das Verhältnis wie folgt:

Monat	Zahl	+ Zu- oder - Abnahme der Mitglieder	bei Versicherungspfl.	bei Freiwilligen
	Rassen	männlich	männlich	männlich
Jänner	4506	- 112 855	- 19 893	+ 3183
Februar	4485	+ 8 091	+ 8 408	+ 3305
März	4508	+ 57 490	+ 14 395	- 86
April	4488	+ 76 533	+ 9 258	- 1314
Mai	4405	+ 72 819	+ 20 804	- 290
Juni	4500	+ 30 706	+ 746	- 574
Juli	4506	+ 8 861	- 9 987	- 660
August	4502	+ 6 489	- 7 270	+ 716
September	4563	+ 11 407	+ 3 664	+ 537
Oktober	4570	+ 16 541	+ 18 929	+ 492
November	4565	- 12 127	+ 18 681	+ 447
				+ 607

Der günstige Stand des Arbeitsmarktes kommt auch in den Arbeitslosenzählungen des Kaiserl. Stat. Amtes zum Ausdruck. Darnach entfielen am Beginn des

Mitglieder	Arbeitslose	Proz.
1. Quartals auf 429 318 in 46 Fachverb.	10 090	= 2,2
2. " " 446 712 " 48 "	8 648	= 1,9
3. " " 547 525 " 48 "	10 485	= 1,9
4. " " 589 928 " 48 "	11 083	= 1,8

In unserem Verband entfielen auf je 100 Mitglieder am Anfang des 1. Quartals 1904 = 9,3 Arbeitslose
 " " " 2. " " = 7,9
 " " " 3. " " = 8,0
 " " " 4. " " = 7,6

Die Aufwärtsbewegung des deutschen Wirtschaftslebens läßt sich aber auch aus der Zunahme der Eisenbahneinnahmen sowohl aus dem Personen- als dem Güterverkehr, aus dem Anwachsen der Wechselstempelannahmen, aus der Verminderung der Auswanderung, aus der Gründungstätigkeit, aus der Zunahme des Außenhandels usw. erkennen. Bei Beobachtung des deutschen Wirtschaftsge-triebes drängt sich nun aber der Eindruck auf, daß wenn

Besonders hervorgetreten ist im Jahre 1904 die immer weitere Gebiete des deutschen Wirtschaftslebens ergreifende Tendenz zur Konzentration der Produktionsmittel. Bei richtigiger Leitung, welche die Interessen der einzelnen die syndizierten Erzeugnisse weiter verarbeitenden Ge-werbe genügend berücksichtigt, kann die durch Konzen-tration erreichbare Vereinfachung und Verbilligung des Pro-duktionsprozesses nur zum Nutzen der gesamten Volkswirt-schaft sein. Ob das überall eintreten wird, ist eine der großen offenen Fragen, die erst die längstige Entwicklung der Dinge beantworten wird. Bis jetzt haben die Arbeiter von den Syndikaten wenig Vorteile, dagegen aber eine Reihe Nachteile gehabt.

Die Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital waren, obwohl ohne Zweifel die wirtschaftliche Besserung des Jahres 1904 eine größere war als diejenige des Vorjahrens, weniger zahlreich; insbesondere schlugen die großen Aus-perrungen, die 1903 in Bierlohn, Berlin, Bremen, Neumarkt, Barmen, Dresden, Crimmitschau usw. stattfanden, unternehmertum beliebt und dadurch der Gedanke, bei dem Sabres das kleinere Gebrode haben.

Ungefährlich unserer Erfahrungsergebnisse des vorjährigen Jahrhunderts die fortlaufende Weiterentwicklung der deut-schen Gewerkschaftsbewegung an, die im ersten Halbjahr 1904 die erste Million von Mitgliedern erreichte und überstieg.

Auch unsere Organisation ist hieran stark beteiligt. Hoffen wir, daß das neue Jahr noch besser verläuft wie das vergessene, insbesondere daß in diesem die Organisa-tionsidee in immer weitere Kreise dringt, die Organisation immer weitere Fortschritte macht, damit die Arbeiter auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens den ihnen gebührenden Einfluß erreichen und festigen können.

Profit Neujahr!

Syndikat! Wie wahrhaftig bekannt, ist es eine allgegenwärtige Sitte, daß an dem Tage, an dem das bisherige Jahr seinen Kreislauf vollendet, sich die Menschen, je nach Neigung und Geschmack, in mehr oder minder großen Sitzeln zusammenfinden, wo sie in fröhlicher, sehr oft auch wohl in feucht-föhlicher Stimmung im Kreise seines flieger Reicher in einer Abendgesellschaft, aber bei einer sonstigen Veranlagung des großen Augenblicks herren, wo ihnen — natürlich immer vom nahen Orientarier — fund und zu wissen gelangt wird, daß jedoch das neue Jahr, das oft als ein kleiner vorausdägiger Raum mit reicher Zukunft und herrlicher Gaben dargestellt wird, seine Ruhigkeite abgegeben hat, die aber nur ein andauerndes Blatt ist.

Gute Stimmung! Man beginnt nicht bei einer Letzte mit einem obligaten mehr oder minder beruhigendem Recht-Wort, gewissermaßen eine Stütze in dem nun die kommende Jahr ein nur begrenztes, abhängiges Verhältnis besteht, daß eben in einem Siedlung alles weiter gehen kann und das Wohlstandswerte extrem unbeständig sind. Aber es kann doch noch ein anderer Rahmen unterhalten werden, wo man sich nicht so leicht aus der Stütze lösen kann, und das ist der Wohlstandswerte, der in dem neuen Jahr, das nun mit der Gewissheit eines guten Ausgangs beginnen kann, den Menschen einen guten und gesunden Start, den Gewinn qualifiziert und ausdrücklich bestellt sein möge.

Was wir nun in dem Geiste unserer Gewerkschafts-Deutschlandseit" und auch "gewissermaßen nicht so leicht lösen können, wie ein anderer Rahmen eine Stütze mit sieben Gangen und zehn Stufenreihen zu bilden, das soll wir doch trug des Wohlwollens, das uns von diesen Herren Unternehmern entgegengetragen wird, und unter der Meinung, eine weitere Ausweitung unserer Gewerkschaftsverträge bringt dem Gewinn qualifiziert und ausdrücklich bestellt sein möge. Das soll aber aufgrund einer gewissen Anspielung auf unsere kommen, ähnlich gearteten Gewerkschaftsverträge sein, was übrigens ja auch ganz selbstverständlich ist, fürwahrlich die, wie es scheint, überhaupt keine Gewinne haben, sondern es soll damit nur genau sein, daß man im gewöhnlichen Leben als fromme Kinder sollte zu bezeichnen

Ein Umstand, welcher auf das Wirtschaftsleben einen nicht unerheblichen Einfluß hat, ist der Ausfall der Ernte. Nach der vorerst nur für Preußen vorliegenden Erntestatistik betrug die Getreideernte 16 194 Tonnen und hielt damit nächst 1903 mit 16 466 Tonnen die günstigste Getreideernte für die letzten fünf Jahre der. Für 1902 stellten sich 16 095 To., für 1900: 15 043 und für 1901: 13 913 Tonnen heraus. Dagegen waren 1902 Kartoffeln mit 24 655 Tonnen am schlechtesten geraten. Für diejenigen ländlichen Gegenden, in welchen die Spiritusbrennerei und Stärkesfabrikation in umfangreichem Maße betrieben wird, ist der Ausfall der Kartoffelernte von besonderer Wichtigkeit und bedeutet einen beachtenswerten Faktor im Wirtschaftsleben.

Handel und Industrie verfolgen mit Besorgnis die Konzentrationen auf dem Gebiet des Bankwesens; die Vereinigung des immer mehr an Bedeutung gewinnenden Produktionsfaktor Kapital in einigen wenigen Händen verstärkt das Abhängigkeitsgefühl der Kapitalbedürftigen immer mehr und hemmt und läßt manche Aktionen und Unternehmungen.

pflegt, an deren baldige Erfüllung man nicht glaubt, es sei denn, es geschehen Sehnen und Wunder; aber solche geschehen eben nicht mehr und daher ist es auch nicht zu verwundern, wenn unser Wundergläubig auf ungefähr ebenso schwachen Füßen steht, wie es bei vielen der Fall ist, die uns in der Silvesternacht ihr Profil Neujahr recht "nachdrücklich" zu Gemüte führen und bei deren Er scheinen auf der Bildfläche man rufen möchte: „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten!“

Aber ein Wundergläubig wäre es doch, wollte man erwarten, doch alle diese Ercheinungen, die seit langem und im verlorenen alten Jahre ganz besonders die Erreichung des Grabens der organisierten Arbeiterschaft erschwert haben, weniger stark her vor tragen oder gar verschwinden. So ist zum Beispiel Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit, von der man sagt, daß sie einst die von Verbrechen erfüllte Erde verließ und als Sternbild vom Himmel glänze, die, mit Augenbinde, in der einen Hand die Woge haltend, in der anderen das Schwert tragend, darstellt, die Gerechtigkeit versinnbildlicht. Diese hohe Dame hat, von ihrer „hohen Stellung“ herabsteigend und der Erde sich wieder zuwendend, auch im alten Jahre für die Bestrebungen der organisierten Arbeiter, wenn auch kein „offenes Auge“, so doch sehr viel Interesse gehabt. Wenn nun das Schwerengewicht der Schul dieser besagten Arbeiter so groß war, daß sich dadurch die Woge senkte und das Schwert auf die Nebelstöcke herneiderte, so dürfen wir ihr das nicht so übel nehmen, denn sie hat ja „seinen Schimmer“, daß alles dasjenige, was sich die Unternehmer gegen die anfangs geplanten Bestrebungen leisteten, auch nur ein Quentchen in ihrer Woge bedeutete. Sollten wir aber von ihrer hohen Mission eine andere Meinung bekommen, so müßten eben Beziehen und Wunder geschehen; darum wollen wir sieher von diesem heiligen Thema abbrechen, der Gerechtigkeit ihren „freien Lauf lassen“ und uns dafür lieber unseren Herren Arbeitgebern zuwenden, die ja ebenfalls auch im abgelaufenen Jahre für ihre Arbeiter so sehr viel Interesse und Verständnis hatten, so daß wir es hinfür nur noch nötig haben werden, ihnen unsere etwa noch unerfüllt gebliebenen Wünsche vorzutragen. Na und Wünsche lassen sich, trotz des unermüdlichen Eifers im Bewilligen, immer noch finden. Da ist beispielweise außer der sonst noch aktuellen Forderung der Abschaffung der Post und des Logis im Hause unseres Meisters und der Bewilligung der drei freien Nächte an den hohen Festtagen, die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Wie viele Beweise des Entgegenkommens haben wir da nicht schon erfohlen. Diese Wünsche gingen ja so „glatt“ durch, so daß es eigentlich ganz überflüssig ist, für die Verkürzung der Arbeitszeit, speziell für den Achtstundentag, am Ende des Wandaufzugs zu demonstrieren. Ja, die Güte eigener dieser Herren ging sogar so weit, daß sie hier und dort die Arbeiter, die die unbedinglicher Weise noch glaubten, an solchen Demonstrationen teilnehmen zu wollen, dazu verhauen, gar nicht mehr zu arbeiten, so daß es ihnen erging, wie kürzlich einem „Gottesgelehrten“, der von freilaufenden Arbeitern für einen „Arbeitswilligen“ gehalten, auf der Stroh seines Boges fürbar ging und von diesen gebeten wurde, ihnen nicht „in den Rücken“ zu fallen, diesen kühnherzen Schwärzern entworfene: „Ihr lieben Freunde, kommt nicht; ich bin — ein Barren!“

Sonst... Bereits schon manche Arbeiter gesagt, „ne in diesem beständigen Gefühl des Unrechts für nichts, des hohen Richtsmaß, auch noch fernster befehlter dienen.“ Sofort ist in unserer menschlicher Welt von Ostatat „Freiheitsgelehrten“ beständig. Denn es unbedinglicher Menschen diese fremden Freiheiten „zu fordern“ ohne mit dem Ausdruck „Schwarz“ oder „Weiß“ wollen, so betrieben sie dadurch mit apodiliger Weisheit, daß sie als ganz unbedinglicher Besitz schwarz seien. Über Schwarz seien wollen wir nicht und erst recht nicht, wenn wir, wie anfangs geplant, am Silvesterabend das volle Glas erheben und unseren Feind und sonstigen Geschwistern ein Profil Neujahr wünschen, in dem sich doch die Hoffnung auf ein neues, ein glückliches Jahr ausdrücken soll. Und so, wie wir heute in unserem eingeren Kreise dieser alten Sitte halbigen, so wollen wir auch, wenn der Mensch aus hoher Stellung durch den Flang der Stolzen auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege angezeigt, daß das neue Jahr in seine Rechte getreten ist, auch allen anderen Brüderkollegen und Freunden ein herzliches Profil Neujahr — natürlich nur im Geiste — zusuchen. Mögen sie auch im beginnenden neuen Jahre dazu beitragen, daß unter Erinnerung erfordere, daß sie jetzt auf ein Sägem und Schild des Einzelnen; ein starker Hori zu jeder Zeit für die Gesamtheit! Ein Mensch, der sich ausdrücken soll in einem herzlichen
Profil Neujahr!

Profil Neujahr!

Profil Neujahr, moderne Kämpfer,
In Deutschland's Gauen, Süd und Nord!
Meinen Glückwünsch aus den Händen
Reicht in kamerisch-freiem Wort.

Meines Brudersbruders sing' es hier,
Zur Freize und Humor.
Den Aach-Kollegen gefäll' ich mir
Ja zeh' z' mal an dem Ihr.

Profil Neujahr! Mein Erstes gilt
Euch in Hamburg, der Zentrale,
Wir dien' uns zum Vorbild
Im Kampf und Krieg' in jedem Zolle.

Haltet fester hoch die Ein'gang,
Denn wir Ihr seid gewappnet ied'
Gegen Villar — Bergbau'gang,
Euch zur guten Werk bereit.

Profil Neujahr! Ihr in Berlin
Ist' bei deutscher Sammungszone,
Die Ihr durch Einsamkeit und freiem Sinn
Gemeinsam ihm die Freude.

Der Lohn dafür geschieht Ihr jetzt,
Euch schenkt nicht mehr die „Nie“.
Denn nach harter Freude der Hunger treibt,
„Ne trostet Deiterpfeile!“

Profil Neujahr! im bayerischen Süden,
Im Sitz, Landkreis, Rosen,
Wohlt' im neuen Jahr Euer Zahl nicht steiz,
Auf Euch der Ruh' hören.

Seid doch mal los,
Was gewünscht Euch nicht ein „Däffchen“?^{*)}

Der Mensch in seinem Streben nach Menschenwürde.

Von Konrad Finz.

Zu allen Zeiten und vor jeher schon war die Entwicklungsgeschichte der Menschheit eine ununterbrochene Reihe von Kämpfen. Soweit sie in der vernünftigen Arbeit, d. h. in der ungehinderten Betätigung ihrer eigenen Empfindungen sich bewegen konnte, mußte es ihr, der Menschheit, zum Segen gereichen. Arret aber die ungehinderte Betätigung der eigenen Empfindungen, wie es der Gang der Ereignisse auch nicht anders bedingt, zur selbstverständlichen Notwehr aus, da die ungehinderte Betätigung der eigenen Empfindungen eine Art Gegenseite erzeugt, die, ihrem innersten Wesen nach, sich gegenseitig bekämpfen müssen, so wird diese selbstverständliche Notwehr zu einer Katastrophe führen.

Katastrophen sind ja alle wichtigen Ereignisse, soweit diese imstande sind, eine bedeutende Umwälzung in bestehenden Verhältnissen und Gelehen herbeizuführen. Stets wird eine Katastrophe durch Arbeit herbeigeführt. Die Arbeit des menschlichen Gehirns nützt ein altes Gesetz, sei das nun bewußt oder unbewußt, so weit aus, daß es die Grundlagen eines neuen exterritorial in seinem Schock trägt. Sagt aber nun einmal eine neue Existenzberechtigung durch die alte hervor, so ist es nur natürlich, daß sich der natürliche Nachfolger der Menschheit an das hält und klammert, was ihm als das Schätztere erscheint. Einiges Kräftiges kam sich nur dann entwickeln, wenn das Alte nicht mehr Macht genug besitzt, sich zu behaupten. Das Neue, Kräftige, hat ihm die Existenzberechtigung weggenommen und nun muß es wohl oder übel ab- oder aussterben.

Will man Arbeit richtig beurteilen, so wird man vor allen Dingen gut davon tun, sie als Kampf unter die Lupe zu nehmen. Und zwar ist es da am besten, wenn man dem Kampfe zwei Zwecke voraussetzt, nach denen man die Arbeit als Kampf betrachtet. Wir beschoumen somit einen Kampf nach zwei Seiten, den die Arbeit aussieht. Einmal ist sie ein Kampf um natürlichen, materiellen Besitz, um dieVerteidigung der zum Leben notwendigen Bedingungen und der Bedürfnisse zum Kampfe. Dann aber ist sie zweitens ein Kampf, den sie mit sich selbst und ihren Endzielen aussieht. Diese Endziele der Arbeit vorherzubestimmen, ist unmöglich, da die Entwicklungsformen stets andere sind und werden. Wir wissen nur, daß aus dem Kampfe, den die Arbeit der menschlichen Gesellschaft in deren Anfängen als einfachen Gesamt kampf führte, bis heute eine Unmenge Einzelschlachten geworden sind. Das ist leicht erklärlieh. Bedenken wir, daß der eine Zweck der menschlichen Arbeit mit der war, dem Körper die Lebenskraft auszuführen, während das sich andere magte mit der Zeit. Die menschliche Arbeit wurde vielseitiger. Aus dieser Vielseitigkeit und aus dem Tun des Einzelnen ging die Konzentration oder die Kooperation zum Handwerk vor sich. Es arbeitete nicht mehr die ganze Gesellschaft an dem einzelnen Zweck, sondern man übertrug den Gesellschaftszweck dem einzelnen Individuum, das nun für die Gesellschaft arbeitete.

Aus diesem Tun des Einzelnen oder auch diesem Handwerk wurde sich mit der Zeit das persönliche Eigentum entwidmet und erst nachdem ein persönliches Eigentum vorhanden war, konnte die Entwicklung des Handwerks frei vor sich gehen und ausgedehnte Dimensionen annehmen.

Gereichte so die menschliche Arbeit in einer Beziehung der Entwicklung der Menschheit zum Segen, so schwäzte sie auf der anderen Seite Gegenseite, indem sie Besitzlose und Besitzlose herausentwickelte. Mit der Vermehrung der Produktionsfähigkeit mußten Gegenseite zu Klassengegnern ausarten und somit auch den Klassenstaat schaffen, der seine höchste Entwicklung im Militästaate fand. Als solcher aber magte, da die Erfordernisse für ihn an die Kraft des Volkes groß wurden, der Zusammenbruch einzutreten.

Trotz dieses Zusammenbruches trat immer noch nicht das ein, was heute fast in jedem Klassenstaat der Fall ist: die Hintanzierung und miserabile Bewertung der menschlichen Arbeit, nicht allein durch den, der Arbeit zu vergeben hat, sondern in allererster Linie durch die, die Arbeit leisten. Gerade unter diesen Leuten ist eine, ja die größte Anzahl, die, ohne jedes Denken und Empfinden, ohne das Bewußtsein ihrer Klassenzugehörigkeit zur Arbeiterschaft ihre Arbeit an einem Preise anbieten und abgeben, der jeder Beschreibung ipotet. Diese bedenken nicht, daß dies ihnen selbst zum bittersten Schaden gereicht und schon gar nicht das, daß sie durch ein solches Be-

reiten Ihr nicht Eure Anfucht sucht
Unter des Verbandes Zitt' eben.

Profil Neujahr! Rheinland, Westfalen,
Dem Lande der Bämmerndel und Schönlen.
Es mög' jedem vor Euch dies Zweigstüm
Bald am selbstgewählten Tische wünken.
Einen „Alten“ noch zu Rüg' und Frommen,
Und unser Gengraf darf alsdann
Noch vierzehn Tage brummern.

Profil Neujahr! in Breslau dort,
Den Leichtlingsgründen;
Es mög' Euch dieses neue Jahr
Auch wieder neue Truppen bilden.
Schlußjewmel, Proßelschnell ist
Re Baderei, re miete;
Man ist sie gern zu jenem wünscht,
Der nicht im Paradiese.

Profil Neujahr! im Sachsenland,
In Leipzig, Plauen, Dresden,
Gebiebt dort auch mächtig der Verband,
Sitz' doch noch nicht zum Bestein.
Denn immer „Konsolidz!“ ruf' ich Euch
Hartos aus Meisterklasse,
Denn schwärdet auch bald das Werk,
Küsse und Butterbessene.

Profil Neujahr! Den Maifling heb' ich
Euch in Regensburg und München,
Zwei Jahre habt Ihr jetzt dort Ruh',
Den Tatz' wird keiner bändigen.
Start, eing', willt' Ihr dies genau, —
Die Kudde schwärden besser,
Kriegt' man sie dort, wo man sie will,
Das weig' ein jeder Eifer.

ginnen ihren klassenbewußten Arbeitsschichten, zu einem fast unüberwindlichen Hindernis werden, bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Frischer, in der Blütezeit des Handwerks, ja selbst des Sklavenums und der Leibeigenen, bewirkte sich die Ware Arbeitskraft von selbst, weil der Handwerkmeister über der Sklavenhalter darauf angewiesen war. Der Handwerkmeister mußte, um der Herstellung der von ihm verlangten Produkte nachkommen zu können, Arbeitskräfte haben, die er in seinen Gesellen fand, diese also auch benötigte. Der Sklavenhalter hütete sich wohl, einen Sklaven, den er vielleicht mit einer bedeutenden Summe bezahlt hatte, leichtfertigerweise los zu werden, da er dann immer wieder gezwungen war, einen anderen an kaufen. Aber, er wollte einen Sklaven los haben, den er in Folge Faulheit u. dergl. nicht brauchen konnte, so mußte er denselben immer wieder erst verkaufen, so daß dieser gleich wieder in andere Hände überging und vor Not, Weibes- und Nahrungsorgen geschütt war.

Und vollends erst der feudale Alleinherrscher war erst recht auf seine Leibeigenen angewiesen, wenn er seinen Gewässen nicht entsagen wollte. Die Leibeigenen waren ja im Grunde ihres Wesens auch Besitzer, nur mit dem Unterschiede, daß sie ihren Besitz von ihrem Feudalherrn erhielten zur unentgeltlichen Benutzung und zur Erzeugung ihrer Lebensbedürfnisse. Für diesen Gnadenakt allerdings mußten diese „Besitzer“ alles, ja selbst ihr nacktes Leben ohne jegliche Entschädigung in den Dienst des Feudalherrn stellen. Sie mußten von den Extragnissen der ihnen zugewiesenen Flecken, Wiesen und Wälder einen Teil an den Feudalherrn abliefern; sie mußten alle Arbeiten desselben im Wege des Frondienstes besorgen; sie mußten ferner, wenn es dem Feudalherrn beliebte, diesem ohne Murren in den Krieg folgen. Brach nun unter den Leibeigenen eines Feudalherrn ein allgemeiner Aufstand aus, so blieb demselben eben nichts anderes übrig, als sich in seine Burg zu verschanzen und auf alle Dienste seiner Leibeigenen zu verzichten und diese zu einem selbständigen Gemeinwesen sich entwickeln lassen, oder er mußte fliehen und seinen Leibeigenen sein ganzes Besitztum überlassen.

Die größeren Orte sieien zuerst von den Feudalherrn ab. Diese gründeten eigene Gemeinwesen unter der selbstgewählten Verwaltung aus ihrer eigenen Macht. Später erhielten diese Gemeindeleuten Stadtrechte von den Landesfürsten und wurden dadurch den Feudalherrn gänzlich entrissen. In solchen abgeschlossenen Gemeinwesen konnte natürlich alles einen freieren Entwicklungsgang nehmen, was nicht zum wenigsten zu dem raschen Aufschwung der Städte beitrug.

Und vollends dem Handwerke eröffneten sich Bahnen, an die vorher kaum ein Menschengeist glaubte oder die selben berechnete. Wir haben in der großen Entwicklung der Kunsthänderwerke Bürgerschaft genug dafür. Zu dem allen kam noch das Kunstwesen, welches sozusagen jedes Handwerk für sich abschloß. Und gerade in der hohen Entwicklung des Kunsthänderwerkes im Mittelalter und darüber hinaus liegt der sicherste Beweis, daß die Arbeitskraft des Einzelnen, wenn nicht in mühbarer Begriffen, so doch in allgemeiner Hinsicht besser bewertet wurde. Das geht aus dem Streben nach Meisterschaft deutlich genug hervor.

Heute ist das alles anders geworden. Die Anfänge der Technik liegen den Preis der Ware Arbeitskraft enorm hin und heute ist sie nichts anderes, wie sonst irgend ein Artikel auch, mit dem Händler und Masier und ruchlose Individuen und gefährliche Halbschädner häufeten gehen.

Aber nicht allein die fortschreitende Technik ist es, die, indem sie den Bedarf an menschlicher Arbeitskraft verringert, uns ein ungeheuerliches Angebot von Arbeitskraft auf den Markt wirft. Hier wirken noch andere Faktoren mit, die von großer, volkswirtschaftlicher Bedeutung waren und noch sind. Vor allem die große Flucht des ländlichen Proletariats in die Städte, dem dort ein freieres und gerechteres Los winkt, als in den fortgesetzten Entrichtung auf dem Lande, nicht zum wenigsten aber auch die schlechte Entlohnung der ländlichen Arbeiter und Arbeitersinnen, die diese Landflucht sehr begünstigt.

Aber der Agrarier und Großgrundbesitzer zieht daraus keine Lehre. Während in Gegenen, wo ein selbständiges Bauernamt vorherrscht, sich allgemein die Löhne und auch die Behandlung bessern, berichten in den gothegesetzten Landereien derer „von“ und „zu“ in Ostelbien noch die schrecklichsten Mißstände. Ich möchte sagen, ein Stück ruhigerer Leibeigenchaft.

Unmöglich aber ließe sich das vereinbaren mit dem immerhin etwas fortgeschrittenen Rechtsempfinden des

Profil Neujahr! im Schwabenland,
In Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim.*)
Das Meisterküpple — denkt mein Verstand,
Schmeißt dort lächerlich auch keinen.
Drun hoff' ich, daß im neuen Jahr,
Dieser Zustand Euch wird schwinden;
Und 1905 Euch Mann für Mann
Komm im Verbande finden.

Profil Neujahr! am Mainestrond,
In Frankfurt — Stadt der Freien —,
Euch reiche ich die Brüderhand
Zu Eures Bund's Gedieben.
Ein Glas „Appelwein“ macht jedenfalls,
Dort feinen schwer beleidigt.
Und bringt viel hier von dies neuen Jahr,
Dann geht's doch noch so — Leibig.

Profil Neujahr! in Heimatstadt,
Im bergbegrenzten Tal von Steben.
O, kom' ich jetzt von deren Saft
Ein Glas zu Eurem Wohle heben.
Man hört ja jetzt gar nichts mehr
Von Würzburg an dem Main,
Dort geht wohl noch so ein Judas um,
Mit schiefen Bäderbeinen.

Nun wohl auf Ihr Bäder Deutschlands alle,
Ein Glas Bunsch, es soll jetzt dampfen,
So heiß, wie wir es schlürzen ein,
So wollen wir auch kämpfen.
Einigkeit, Freiheit, Recht,
Wollen segnen wir und pflegen,
Und beginnen so den Jahreslauf:
„Profil Neujahr! Kollegen!“

Edmund Grönling, Dortmund.

* Bezeichnung für Mannheim.

*) Bezeichnung für einen Kreis 419 21 in Darmstadt.

deutschen ländlichen Proletariats, wenn nicht die Herren Bauunternehmer auf den Gedanken gekommen wären, billige, in jeder Beziehung rücksichtlose Arbeiterscharen aus dem Auslande auszuziehen. Auch die Industrie hat daraus gelernt, vorausgängig das Bäckerhandwerk. Während für die Bauunternehmer Polen und Galizier frönen, sind es für die Herren Bauunternehmer unter diesen nicht zum wenigsten Water Staat selbst, die Italiener. Gegen allein wäre ja nichts einzubringen, wenn nicht zwei Umstände dies bedingen würden. Erstens die geringe Entlohnung dieser Arbeiter und der dadurch verursachte Lohndruck auf die einheimischen Arbeitskräfte. Zweitens aber die völlige Rechtslosigkeit der Ausländer, die diese jeder Handhabung beraubt, etwa durch Selbsthilfe, wie Streik u. s. f., höhere Böhne zu erzielen. Es wird in jenen Kunterkressen wohl gejammert, daß man keine einheimische Arbeitskraft erhalten kann, man fragt aber nicht nach den Ursachen. Ja, ihr Herren! Gebt dem Arbeiter keinen ihm zukommenden Lohn, stellt ihn vor allen Dingen auch rechtlich gleich und ihr werdet seinen Mangel, auch nicht an ländlichen Arbeitern und Arbeiterinnen haben.

Aber das ist der wunde Punkt. Mehr Lohn zahlen und noch dazu dieselben Rechte einzuräumen, das wäre so etwas! Über das paßt den Herren nicht und so greift man zu dem ganz probaten Mittel, durch die Zugabe fremder, ausländischer Kräfte zwei Fliegen mit einem Schlag zu erlegen. Erstens sind diese Ausländer völlig rechtslos; zweitens wird die weitere Folgen Schwere Konsequenz die sein, daß die deutschen Arbeiter, Reichsangehörige und Reichssteuerzahler, ihre Arbeitsplätze und ihren Verdienst los werden, in Not geraten und schließlich Armenrechte in Anspruch nehmen müssen. Dafür erweist man dann die weitere Liebenswürdigkeit, daß man solchen Unglücklichen auf ein Jahr jedes politische Recht entzieht, damit sie im Falle einer Wahl ihrer Pflicht als Bürger und Reichsangehörige nicht genügen können. Auf solche Weise ist man die lästigen, nimmer zufrieden zustellenden Arbeiter schnell los und das teure Vaterland ist vor den roten Umschwütern gerettet.

Aber noch ein weiterer Faktor wirkt mit, den Arbeitsmarkt in fast allen Berufen zu Ungunsten der Arbeiter umzuwandeln. Die stets weiter um sich greifende Konzentration des Handwerkes zum Großbetrieb bringt jenes in arge Not und raubt ihm die Existenzbedingungen: eine gute Arbeitskraft und die Ausnutzung derselben. Die Arbeitskraft wird von der Industrie aufgekauft, da die Maschine immer noch so anspruchsvoll ist, eine tüchtige, gesunde, in den besten Jahren stehende Arbeitskraft zu verlangen. Diese wird dem Handwerker entzogen. Als Erfolg werden Lehrlinge in großer Zahl ausgebildet und ausgebeutet, weil man sich der Hoffnung hingibt, dadurch einen Stamm guter Arbeitskräfte nachzuziehen.

Wie verfehlt dieses Projekt ist, mag der Umstand belegen, daß die größte Zahl der jungen Leute doch wieder in die Fabriken wandert, während die alten, verbrauchten Kräfte von dort verjagt werden, die nun die Landstraße bevölkern und zu ihren alten Kleinunternehmen zurückkehren müssen. Zum weitaus größten Teil ist dies jedoch vergeblich, da kein Kleinmeister die von der Maschine gerechneten Menschen einstellen will. Wo dies dann doch geschieht, da müssen diese Arbeiter ihre Arbeitskraft, die die Maschine und die Profitnatur der Großindustriellen noch übertragen kann, zu einem solchen Schundpreise anbieten, der es ihnen unmöglich macht, Arbeit anzunehmen oder darin auszuhilfen. So ist es denn leicht erklärlich, wenn es so viele alte Bettler und Gelegenheitsarbeiter gibt, die sich hauptsächlich aus Arbeitern zusammensetzen, wenn auch einmal ein von seiner Höhe heruntergefallener Aristokrat sich darunter befindet.

In der heutigen kapitalistischen Produktionsweise finden sich zwei Gegensätze: der Großindustrielle, der in die Zukunft blickt und der Kleinmeister, der die Zeit des Kunstreiches seligen Angedenkens wieder herbeiwünscht. Doch das Rückwärtsschreiten geht nicht gut, da es gegen alle gesunde Logik verstößt.

Es gibt ein sehr einfaches Beispiel, das vor Augen zu führen, nützlich ist. Man denke sich eine Dampfmaschine, deren zwei Schwungräder durch die Kraft des Dampfes einheitlich vorwärts bewegt werden. Keins der Räder wird eine andere Bewegung annehmen können, als der Dampf sie ihnen anweist.

Die treibende Kraft in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit ist die Arbeit. Diese ist es auch, die ein Rückwärtsschreiten verhindert. Arbeit ist die Trägerin aller Kultur und wo die Arbeit durch falsche Gesetze und Paragraphen an ihrer kulturellen Aufgabe gehindert wird, da gibt es zwar eine Störung, aber niemals einen Rückgang in gewesene Verhältnisse. Unter einer Störung summelt sich verborgene Kraft an, die sich auf irgend eine Weise Ausgang verhaftet und neues Leben mit sich bringt.

Wir haben gesehen, daß alles, was wir auf Erden uns ansehen mögen, durch Arbeit entstanden ist. Kein Reichtum, kein Gut ist da, ohne Arbeit. Durch Arbeit gibt es Besitzer und Besitzlose, welche erstere natürlich die Macht in Händen haben, die Letzteren auszubeuten. Das aber geht gegen das Sittengefühl der Menschheit. Menschen durch Menschen ausbeuten heißt, den Menschen durch den Menschen seines Rechtes an der Natur zu berauben.

Arbeit ist es, die den Menschen auf seine erhabene Stufe als Schöpfungsstufe gebracht hat und wieder Arbeit ist es, welche dem Menschen sein Rechtfertigung und Empfinden einflanzt. Arbeit ist es, welche die Menschheit lebt, daß sie nicht da ist, sich lediglich für ein leeres Nichts zu plagen, sondern die uns lebt, uns das Leben durch Arbeit zu verschönern und zum Gewinne zu machen.

Nun müssen wir uns fragen: Ist das Leben tatsächlich durch unsere Arbeit uns zu einem Genusse geworden? Wer genießt die Früchte unserer Arbeit? Nicht wir, die wir Arbeit leisten, sind es, wohl aber eine Kategorie, die gerade den geringsten Anspruch auf alle Lebensgenüsse hätte. Nicht die Arbeit war es, die uns dieses alles wieder verlustig gehen ließ, wohl aber die Gier wirtschaftlich stärkerer, ihre Macht auszudehnen, im Wohlgefühl dahinzuleben, daß sie etwas mehr sind, als jene, die sich für ihre Früchte geplagt haben, und denen man sie getraut. Sehen wir uns die Paläste und den Prunk der satten Gesellschaft an! Was anderes ist es, als der Mehrwert der Arbeit der wirtschaftlich Schwächeren! Betrachten wir die herrlichen Auslagen und die Früchte der Arbeit, die darin liegen! Sind diese für ihren Erzeuger bestimmt? Bestimmt wohl; ob er aber trotz seiner Arbeitskraft dazu imstande ist, es sich kaufen zu können und sich daran zu erfreuen, das ist eine andere Frage.

Wohl aber wird all diese Herrlichkeit oft in Räumen hergestellt, die jeder Beschreibung spotteln; die überholt und erfüllt von süßiger Lust eine Lauten bilden für jene, die dar-

in arbeiten. Oft lebt oft, sind das Grunde und Krüppel, Enterbe des Sozialismus, die sich vornehmlich der Fürorge ihrer gefundenen Mitmenschen erfreuen sollten, die aber dazu gezwungen sind, durch die mangelhaften sozialen Einrichtungen, sich ihr bisschen Brot zu verdienen und ihr bisschen verkrümmeres Leben unter dem Zucht schwerer Arbeit dahin zu schleppen, bis ein sanfter Tod sie von ihrem Leid erlöst. Und dann, wer sieht sich nach einem solchen Unglücklichen um, oder wer fragt nach ihm? O, es gibt genug, die an seine Stelle treten und über die Zahl dieser hinweg wird die Erinnerung an ihn niedergetreten.

Sind wir Arbeiter nicht auch Menschen, die nach menschlichem Ermessen geniezen dürfen? Sind wir nicht tausendmal besser und haben tausendmal mehr Recht als jene, die nichts tun, die Früchte unserer Arbeit auch genießen zu können.

Die Seiten des stupiden Gehorsams und der tierischen Genugtuung sind für das Menschengeschlecht vorbei. In den Köpfen der Arbeiterschaften beginnt es zu dämmern, daß sie nicht Tiere, sondern auch Menschen sind. Und sie machen ihr Menschenrecht geltend! Im Massenschritt erheben sich die Arbeiter und posen an des Geldsackes Türe, so daß das Gold klappert und der Klang wie ein Wohlgefühl ihren Körper durchläuft! Wir wollen arbeiten und verdienen nach wie vor, aber wir wollen das haben, was unsre Arbeit wert ist.

Und weil wir das wollen, deshalb sind wir verhaftet bei jenen, von denen wir es verlangen. Hier führt uns die Arbeit auch in den Kampf um ihren eigenen Wert. Und wir Arbeiter sind es, die dieser Kampf am meisten angeht! Wir sind es, die der Arbeit ihren Wert zurückerobern müssen, weil wir die Werkzeuge der Arbeit sind! Heute kämpft nicht mehr Mensch gegen Tier, Vernunft gegen Unvernunft und Stumpfsinn gegen überlegene List, heute kämpft Mensch gegen Mensch Vernunft gegen Vernunft und Rechtfertigung gegen Rechtfertigung. Wer wird siegen? Gewiß nur der, der die Kraft dazu hat. Und die haben wir! Die Masse der Arbeiter ist imstande, Mitbestimmungsrecht zu erobern, wie ein Unternehmer seine Ware ein- und verkaufen soll; sie wird ihm das Schleudern verwehren.

Und nichts weiter wollen wir, als sagen zu können: Das haben wir produziert und wir wollen, daß es zu dem Preise verkauft wird, der es wert ist, nicht aber unter einem doppelt oder gar dreifach geringerem Werte.

Dann noch zum Schlüsse jenes großen Ideal, das uns Wohlgefallen einflößt und das uns als den Himmel auf Erden erscheint: Gleichheit aller Personen im Rechtsverhältnis zu einander; Freiheit in ihrem Denken und Fühlen, in ihrem Tun und Lassen; Gerechtigkeit in allen Dingen!

Darum organisieren wir uns auch, um unsere Wünsche durch die Masse vorgetragen zu wissen; denn nur diese ist imstande, sie mit Nachdruck zu vertreten! Seiner Organisation muß jeder Arbeiter angehören! Er muß stolz darauf sein, ihr angehören zu dürfen, damit er im Vereine mit seinen Arbeitsbrüdern nach der ihnen vorenthaltenen Menschenwürde zu greifen und darum zu kämpfen vermag! Organisation ist eine Bedeutsame! Nicht nur das, sie ist weit mehr. Auf ihr sollen unsere Kinder weiter bauen, damit sie nicht von vorne anfangen müssen, Stein um Stein zusammenzuschleppen zum großen Bau des Sozialismus. Sie ist der Grandstein zu diesem Gebäude. Je mehr vorgearbeitet wird, desto weiter werden unsere Kinder kommen. Das aber ist der Fortschritt der Menschheit, daß eine junge Generation auf den Geschenken und Erfahrungen der Alten neue, verbesserte schafft, die alle einen Teil jenes Baues des zukünftigen Menschengeschlechtes ausmachen, welcher heißt: Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Darum lassen wir uns nicht blenden von dem Schein des Goldes, das uns entgegenlängt, greifen wir, darnach! Sehnstüchig schauen unsere Kinder auf uns, was wir wohl beginnen werden. Beginnen wir nichts, so können unsere Nachkommen erst recht nichts beginnen und die Menschheit bleibe auf halbem Wege stehen. Aber wir haben unsere Vernunft, um zu denken und zu begreifen. Begreifen wir deshalb auch, daß wir uns organisieren müssen, um unserer Kinder willen; daß wir uns organisieren müssen, um der Ehre unserer Arbeit willen; daß wir uns organisieren müssen um unserer Menschenwürde willen, damit wir sagen können, wenn die Katastrophe des Unterganges der kapitalistischen Produktivwirtschaft sich naht:

Nun sinkt die Nacht die schwarzen Flügel nieder,
Verdeckt der Katastrophen wülfes Trümmerreich!
Die Arbeit schafft in ihrem Dunkel Güter
Und macht die Menschheit rechtsempfindend, gleich!
Dann graut der Morgen!
Dessen Rote flammt
Zu uns herüber
Aus dem Wunderland.
Mit unsrer Arbeit schafft uns Luft und Licht;
Ein großes Reich, der Menschen Einheitsfeste.
Der feurig-rote Strahl die Finsternis durchbricht:
Durch Arbeit wird die Arbeit uns zum Festen!"

Aus unserem Berufe.

Geheimnis einer Bäckerei in Berlin. Anlässlich des letzten Bäckerstreits kamen natürlich eine Reihe von Zuständen in Bäckereien zur Sprache, die aus begreiflichen Gründen das Licht der Öffentlichkeit nicht vertreten können. Ein Fall dieser Art, der während des Bäckerstreits dem Urteil der öffentlichen Meinung unterbreitet worden ist, hat fürsichtig durch geschäftliche Feststellung eine volle Bestätigung gefunden.

In einem Flugblatt, welches der Verband der Bäcker während des Streits verbreitete, wurde in Bezug auf ein Vorstandsmitglied der Bäcker-Zunftung zu Berlin, Herrn Apelt, Köpmüllerstr. 127, behauptet, daß das Klosett als Aufbewahrungsort für die seine Butter zur Küchenworte sowie der Füllung für Brotlaugen und anderer zur Herstellung besserer Gebäck nötiger Gebrauchsartikel dient. Eine Photographie, welche sich in Händen des Vorstandes des Bäckerverbandes befand, stellt den unmisslichen Raum dar, der gleichzeitig das Klosett und die für seine Brotworte erforderlichen Materialien in trautes Nebeneinander beherbergt. Diese Photographie lag als Wahrheitstbeweis seinerzeit zu jedermann's Einsicht im Bureau des Bäckerverbandes aus.

Bäckermeister Apelt, dessen Betriebsgeheimnisse in der geschilderten Weise an die Öffentlichkeit gebracht worden waren, reichte eine Klage auf Schadensersatz ein; er behauptete, die im Flugblatt gekennzeichneten Zustände hätten beim Erscheinen des Flugblattes nicht mehr bestanden.

Der Bäcker berechnete unter Zugrundelegung eines Verdienstes von 33½ Prozent, den er an den Bäckereien verdient, einen Schaden auf 300 M. Die Klage, in der gegen Bäckerei als Verfasser und gegen die Bäckerin Druckerei als Versteller des Flugblattes.

Die Bäcker traten den Wahrheitstbeweis an, der vollkommen gelang. Das Amtsgericht hat infolgedessen den Bäcker mit seinen Ansprüchen abgewiesen.

Die Beklager trugen den Wahrheitstbeweis an, der Zeugen stellen die Zustände, welche bei der Verbreitung des Flugblattes — Mai 1904 — in dem Klosett und Vorraum der Bäckerei von Apelt herrschten, noch schlimmer dar, wie sie im Flugblatt selbst angegeben wurden. In dem schriftlichen Urteil, welches den Beklagten soeben zugestanden wurde, finden sich unter anderm folgende Zeugenaussagen:

Werkmeister C., ein Geselle und ein Lehrling, der vom Bäcker selbst als Zeuge benannt worden ist, bestätigen, daß die Angaben des Flugblattes auftreffen und die Photographie die Zustände, wie sie zur frohen Zeit herrschten, richtig darstelle. Wie der Lehrling ferner behauptet, hat der Meister etwa 14 Tage vor Pfingsten, also nach dem Erscheinen des Flugblattes, den Klosett Raum durch eine Breiterwand in zwei Teile scheiden lassen, so daß zwei getrennte Räume entstanden, der eine, in dem sich das Klosett befindet, und ein anderer, in dem nunmehr die Vorräte aufbewahrt wurden. Neben die Geschaffenheit des Raumes vor Errichtung der Breiterwand gab dieser Zeuge an, daß sich dabei ein Waschzuber befand, vor dem ein Tritt angebracht war, damit die Gefellen das Baden als Bisswirken benutzen könnten. Bei solcher Benutzung kam es vor, daß Urin aus dem defekten Abflußrohr in den Raum floß, wo die Materialien zur feinen Backwarenherstellung wurden. Ein weiterer Zeuge gab an, daß das Abflußrohr am Klosett einmal mehrere Tage lang verstopft war, was auch manchmal einer der Lehrlinge, weil es in dem Raum dunkel war, keine Röder neben dem Waschzuber vertrat, und daß infolgedessen Urin in die Nähe des Milchgefäßes floß, welches ebenfalls in diesem Raum aufbewahrt wurde. Der Meister, so sagte der Zeuge, habe die Zustände gekannt, er habe sie gerügt, aber nicht abgestellt.

Nachdem durch die Zeugenaufrägen die Angaben des Flugblattes nicht nur bestätigt, sondern noch übertroffen wurden, mußte derлагende Bäckermeister natürlich abgewiesen werden. Ein hoher Grad von — sagen wir Dreistigkeit ist es aber, daß der Herr, der doch die Zustände in seiner Klosett-Vorratskammer gekannt hat, die Stoffe hatte, die betreffenden Angaben als unwahr zu bezeichnen und auf diese Bezeichnung hin die Schadenerfolgsfrage einzurichten und diese aufrecht zu erhalten, nachdem durch Zeugen bereits die Wahrheit des im Flugblatt behaupteten festgestellt war. Wer solche Betriebsgeheimnisse hat wie dieser Bäckermeister, der tätigt doch Blöde, sie nicht durch einen Prozeß von neuem der Öffentlichkeit vorzuführen.

Der Fluch des Kost- und Logiswesens beim Meister macht überall sich immer mehr bemerkbar. In dem Dorfe B. bei Danzig arbeiteten zwei Kollegen zur größten Zufriedenheit des Meisters, ja sie batzen dem Meister sogar entgegenzukommen und gingen Sonntags sehr wenig aus. Eines Sonntags blieben die Kollegen wieder zu Hause und es gesellte sich zu ihnen noch ein Leibgeselle, auch ein Bäckergeselle, der auch in demselben Dorfe beschäftigt ist. Um nun auch nicht zu vergessen, daß überhaupt Sonntag ist, wurde auch etwas Schauspiel und ein paar Stichen hier gehabt und dann wurde Karten gespielt. Dieses Spiel endete aber zum Schluss mit einem Gesang, der immer stärker wurde. Plötzlich kommt der Meister wütend herbei und verbietet den Kollegen das Singen. Zu noch größeren Wut geriet er aber, als er die Unwesenheit des dritten Kollegen gewahrt wurde, und wollte diesen hinauswischen. Hier trat ihm aber der erste Geselle entgegen mit den Worten: "Der Kollege bleibt hier und Sie gehen schnell hinaus, denn die Wohnung gehört jetzt uns, oder Sie geben uns Logis außer dem Hause." Natürlich, als der Geselle zur Arbeit herunterkam, wurde ihm die Freundschaft gefündigt, denn der Meister und seine Meisterin sagten sich, es sei ihr Haus und sie haben auch nur allein darin zu reden. Wie lange noch werden die Danziger Bäckergesellen unter diesem veralteten System zu leiden haben?

In Danzig hielt am 24. November im Jünglingsheim (Vereinslokal der Bäckerbrüder) der Bäckermeister Wilhelm Sohn einen Vortrag über Konsumvereine und Großfabrik, deren Nutzen und Schaden". Da sich auch in dieser alten Handelsstadt eine Genossenschaftsbäckerei sowie eine kapitalistische Großfabrik gefunden und die hiesige Bäckerinnung auch eine Genossenschaftsbäckerei mit dem stolzen Namen "Germania-Brotfabrik" zur Abwehr errichtet, so wird also auch den Danziger Kollegen immer mehr die Möglichkeit geräumt, sich selbstständig zu machen. Dieses Leben auch die Zunftmeister ein. Um aber die Bäckergesellen trocken in ihrer Dummheit zu erhalten, kann man nach einem Mittel und fand es auch in obigem Vortrag. Dieser Bäckermeister hielt schon einmal für die Bäckerbrüder einen Vortrag und zwar über seine Fleißerlebnisse, die er gemacht hat. Außerdem wurden dabei schon öfters von einem Bäckergesellen Vorträge über den Chinakrieg sowie von einem Förster über den Krieg von 1864 und 1866 gehalten. Also man sieht, unsere "evangelischen Jünglinge" interessieren sich sehr für den Krieg!

Zu diesem für uns sehr wichtigen Thema hatten sich eine Anzahl Kollegen, insbesondere die Kollegen, welche in der Mühlenbäckerei arbeiteten und zur Zeit Nachtmutter hatten, eingefunden. Zuerst wurde Psalme getragen und vor wie nach dem Psalme wurde gebetet und heilige Lieder gesungen. Dann stellte sich der Referent auf die "Bänkel", less brannte an jeder Seite ein Licht und vorne prangte ein stromer Spruch und begann nun seinen Vortrag. Hierzu las er "Die Geschichte des Bäckerhandwerks aus alter Zeit" vor, ebenso wie sie schon öfter in unserem Jahrgang gestanden. Weiter kam er darauf, daß das Bäckerhandwerk sich mal sehr hervorgetan hat, denn die Bäcker durften früher Bogen tragen. Trotzdem das Bäckerhandwerk so vorzüglich geleistet hat und sogar bei der ewigen Nacharbeit den eigenen Körper für das Publikum hingibt, werden die Angiffe in unserem Berufe immer grausamer fortgesetzt. Das aber die Konsumgenossenschaftsbäckerei und Großfabrik so gut gedeihen, sei nur den Gesellen anzuschreiben, die durch unwahre Behauptungen das Publikum gegen die Unsauberen in den Bäckereien schaft gemacht haben. Vom Nutzen derselben sprach er aber nicht, trotzdem es doch auf der Tagesordnung stand. Zum Schlus kam er noch auf die Frage: Warum baut die Bäckerinnung die Brotfabrik? Diese soll den Zweck haben, für sämtliche Bäckermeister Brot zu liefern, und wenn dann das Bäcker-

hun sagt, wir wollen sauberes Brot, dann sollen sie davon erhalten. — Eine Diskussion fand nicht statt, denn sonst wären ihm seine Ausführungen auch alle widerlegt worden. Mit neuer Hoffnung und vor dem genossenen „Bäckerfest“ gestärkt, doch in nächster Zeit selbständig resp. Bäckerkinder zu werden, verließ man dieses „Junglingsheim“. Durch diesen schönen Vortrag fühlte sich die heilige Bahlstelle veranlaßt, durch einen hochländigen Mann in einer öffentlichen Versammlung die Genossenschaftsbewegung in der Weisheit zu erläutern und wurde auch zum 15. Dezbr. eine Versammlung anberaumt, in welcher Genosse Bartel über die Genossenschaftsbewegung und die Interessen für die Bäckereiarbeiter referieren sollte, sie wurde uns aber dadurch illustriert gemacht, daß an demselben Tage, zu derselben Zeit eine Generalversammlung der Ortskranenkasse einberufen wurde. Ob die Innig dabei die Hand im Spiele gehabt hat, ist uns unbekannt. Über wir werden auch nach den Feiertagen noch Zeit und Gelegenheit haben, dem Herrn Esch seinen Quatsch zu widerlegen.

Patentbericht, mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Erich Fuchs, dipl. Chemiker und Ingenieur Alfred Hammerer, Wien VII., Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt, gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einwirkung erhoben werden. Auskünfte aus der Patentbeschreibung und event. Klage der Rechnung werden von dem angeführten Patentbüro zum Preis von 5 Kr. angefertigt. Deutsches Reich: Einspruchsschrift bis 12. Januar 1905. Al. 531. Hugo Lergie, Raab Ungarn. Maschine zum Dressieren von Konditoreien, bei der eine Druckplatte ungleichmäßig gehoben und gesenkt wird. — Gebrauchsmuster: Al. 2 a. Emil Kirsch, Stettin, Schillerstrasse 16. Bäckerschürze mit gelenkig gekuppelter Schieberklappe. — Al. 2 b. Annweiler Gmeindwerke vorm. Franz Ulrich Söhne, Annweiler. Knetmaschine mit aus einem Stück gestanztem Behälter und mit dem Zapfen der Knetvorrichtung durch einen über den Stift greifenden Schlitz verbundener Kurbel. — Al. 2 c. Erhard Hous, Troisdorf. Brotaufnahmapparat, bestehend aus einem der Form des Brotes angepaßten Rahmen, dessen Boden durch Hebeldruck gehoben wird. — Al. 2 d. 239008. F. W. Richter u. Co., Nürnberg. Vorrichtung zum Ablösen von auf eckigen Platten geformten Teigmassen vom Formstiel, mit dem letzteren abhebbarer Scheibe. — Ungarn: Einspruchsschrift bis 26. Januar 1905. G. 1685. Firm: David Grobe in Berlin. Transportabler Brotzettel.

Central-Strassen- und Sterbekasse der Bäder und verh. Vertragsgenossen Deutschlands. (E. B. Nr. 42.) Sitz Dresden.

Allen Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß auf Grund der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde, sowie der Bescheinigung des Reichsanwalts, daß von der Generalversammlung in Braunschweig beschlossene, unterweit revidierte Statut mit dem 1. Januar 1905 in Kraft tritt und für alle Mitglieder als rechtswirksam gilt. Auf Grund der Bescheinigung des Reichsanwalts, sind auch fernerhin alle Mitglieder der Zentralkasse von der Verpflichtung der Gemeinde-Krankenversicherung einer Orts- oder Zusamm.-Krankenkasse anzugehören, bereit.

Zum Beitritt sind berechtigt: Bäder, Müller, Conditore, Bierbrauerei und alle anderen in diesen Berufen beschäftigten Arbeiter, welche das 14. Lebensjahr vollendet und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen und ihre Gesundheit genügend aufzuweisen.

Das Gründungsbeitrag beträgt 150 M.

Wer den Nachweis erbringt, innerhalb vier Wochen vor dem Eintritt einer dem Krankenversicherungsgesetz entsprechenden Krankenkasse angehört zu haben, ist vom Eintrittsgebühr befreit.

Der monatliche Beitrag beträgt: in der 1. Klasse 220 M. in der 2. Klasse 2 — M. in der 3. Klasse 180 M.

Zum Falle der Erwerbsunfähigkeit werden für die Dauer der Erwerbsunterstützung Beiträge nicht erhoben.

Die Krankenunterstützung wird gewährt auf die Dauer von 26 Wochen freie ärztliche Behandlung, freie Arznei, sowie Brillen, Brustpäntzer und ähnliche Heilmittel; außerdem im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom Tage nach Eintritt der selben für jeden Tag, Sonn- und Feiertage einzugeschloßt, ein Krankengeld in der 1. Klasse von 190 M. in der 2. Klasse von 170 M. in der 3. Klasse von 150 M. Für die in einer Heimanstalt Untergebrachten werden außer Gut und Verpflegung pro Tag 10 M. sowie für deren Angehörige, deren Unterhalt er bisher aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat, die Hälfte des vorliegenden Erwerbsverdienstes gewährt.

Als Sterbegeld wird gewährt in der 1. Klasse 100 M. in der 2. Klasse 90 M. in der 3. Klasse 80 M.

Im Monat Januar sind mit dem Beitrag die alten Mitgliedsbücher durch die Bevollmächtigten gegen Bezahlung einer Mitglieds- rei. Beitragsbereitung einzuwechseln. Das neue Mitgliedsbuch wird gegen Zurückgabe dieser Beitragsbereitung im Name des Heimats an die Mitglieder verabreicht.

Mitgliedsbelehrungen erhalten die Bevollmächtigten und angehende. Letztere haben die alten eingezogenen Mitgliedsbücher nebst Heftlinie zur Kontrolle an den Kostenwart einzulegen.

Einschreibefelder der Hauptkasse haben sich zwecks Erhaltung des neuen Mitgliedsbuches an den Kostenwart zu wenden und ihr dies Mitgliedsbuch nebst Beitragsbereitung einzulegen.

Der Kostenwart: J. A. Carl Pfeiffermann, Bonn.

Kündigung

Vom 19. bis 25. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Für Monat November: Mitgliedsbeitr. Weizenkris 28.70 M. Bremenhaven 36.90. Dortmund 51.90. Schonefeld 8.75. Regensburg 212.50. Güten 29. — Elberfeld 125.15. St. Johann-Saarbrücken 64.30 M.

Für November und Dezember: Bad Reichenhall 93.90 M.

Für Oktober, November und Dezember: Holzkohle 25.50 M.

Für September, Oktober und November: Kreide 47.70 M.

Von Einzelzählern der Hauptkasse: E. O. Glas 2.60 M.; O. T. Eisenach 10.—; O. V. Friedländer 2.— M.

Für Großhäuser: Mitgliedsbeitr. Weizenkris 2.— M.

Bad Reichenhall 10.— M.

Für Salzwerke: Mitgliedsbeitr. Weizenkris 5.— M.

Bremervörde 1.— Dortmund 1.— Regensburg 250.—

Freiburg 6.— Bad Reichenhall 250.— G. 2. Glashütte 50.— O. A. Friedländer 50.— M.

Der Hauptkasse: Mr. Friedrichs.

Brot für Neujahr!

allen unseren Mitarbeitern, sowie den Frau- und Mitgliedschafts-Vorständen, Vertraulen- lanten und allen Mitgliedern unseres Ver- bandes. Wir hoffen, daß alle mit uns auch im neuen Jahre mit größter Energie und Planmäßigkeit an dem weiteren Ausbau unserer Organisation arbeiten werden.

Redaktion der „Deutsch. Bäckerztg.“
Der Verbandsvorstand.

Anzeigen.

Eine flottgehende Bäckerei

in großem Industrieort ist sofort zu verpachten. Ge- st. Offerten an Jul. Göhler in Ottendorf-Okrilla. [M 1.20]

Mitgliedschaft Bremen.

Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3½ Uhr,

General-Versammlung

bei Wezel, Ansgarthorstraße 12.

Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht

■ 2.—] Der Vorstand.

Mitgliedschaft Darmstadt.

Dienstag, 5. Januar 1905,

General-Versammlung

im Lokale Schäfer, Schulengasse 3.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neu- wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, in dieser Versammlung alle zu erscheinen. — Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. [M 2.60] Der Vorstand.

Da es mir durch meine plötzliche Abreise in meine Heimat nicht vergönnt ist, von allen Kollegen Abschied zu nehmen, rufe ich auf diesem Wege allen Mitgliedern der Bäckerkasse St. Johann-Saarbrücken, sowie allen Freunden und Bekannten vom Bau Südwest-Deutschland ein herzliches Lebewohl zu!

■ 2.—] Max Bräuer, Solberg.

Verkehrsrlekal der Bäcker von Chemnitz, „Kneipengarten“ in der Kämmstraße.

Zum Jahreswechsel wünsche allen Kollegen ein Frohes Neujahr!

■ 3.—] Otto Jähnig und Frau.

Slomke's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- u. Postkarte, 356 Seiten geb. M. 1.20. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einsend. von M. 1.40 bei G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Zur Anfertigung von

herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Siz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäcker geschäften

G. Preuß, Schneiderstr. 20.

Verbandsmitglieder!

Besucht alle ohne Ausnahme die Generalversammlungen der Mitgliedschaften, wo es sich darum handelt, tüchtige und fähige Kollegen mit der Leitung der Geschäfte der Mitgliedschaften zu betrauen.

Bezahlt regelmäßig und pünktlich Eure Beiträge und agitiert energisch für Massen- beitrag der öffentlichen Versammlungen zur Erfüllung des freien Tages in der Woche.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

Altenburg. Dienstag, 12. Januar, im „Schwarzen Adler“, Schloßgasse.

Bad Reichenhall. Mittwoch, 11. Januar, Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.

Bautzen-Mitschelhau. Sonntag, 8. Jan., bei H. Held, Georgstr. 34.

Bergedorf. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3½ Uhr, bei R. Stille, Sachsenstraße.

Braunschweig. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.

Bremen. Sonntag, 15. Januar, Nachm. 3½ Uhr, in Stadt Bremensburg. Auguststr. 12.

Bielefeld. Dienstag, 16. Januar, Abends 8 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Bonn. Sonntag, 8. Januar, Morgens 8½ Uhr, in der Eintracht, Sandlaune 15.

Breslau. Donnerstag, 6. Januar, Nachm. 3½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Blumenstr. 1.

Bremen. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3½ Uhr, bei H. Wezel, Ansgarthorstr. 12.

Cassel. Donnerstag, 6. Januar, bei Niemannschneider, Schäfergasse 14.

Cöln a. Rh. Sonntag, 15. Januar, Nachm. 2 Uhr, bei Haas, Schaafestra. 46.

Crimmitschau. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 8 Uhr, in der Centraltherberge.

Danzig. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 8 Uhr, bei Schab, Fischmarkt 6.

Darmstadt. Donnerstag, den 6. Januar, bei Schäfer, Schulengasse 8.

Dortmund. Sonntag, 15. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Wezel, Kaiserstraße 29.

Düsseldorf. Sonntag, 1. Januar, Nachmittags 2½ Uhr, bei Wolthers, Breitestr. 15.

Eberwalde. Mittwoch, 4. Jan., bei Fischer, Südenstr. 6.

Elberfeld. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 2½ Uhr, im Volkshaus, Hochstr. 82.

Elmshorn. Sonntag, 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr, bei Meyer, Flaminweg 26.

Essen. (Ruhr.) Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, in Stadt Berlin, Limbeckerstr. 31.

Essen. (Ruhr.) Sonntag, 29. Januar, Nachm. 3 Uhr, in Stadt Berlin, Limbeckerstr. 31.

Forch i. R. Sonntag, 15. Jan., Nachm. 3 Uhr, bei Vieille, Bahnhofstraße.

Frankfurt a. M. Mittwoch, 4. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Fürth i. B. Donnerstag, 5. Januar, Nachm. 4½ Uhr, bei H. W. Wallergasse.

Gera. M. 1. L. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 8 Uhr, in der Löwenburg, Schmelzhüttenstr.

Gießen-Wetzlar. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 8½ Uhr, im „Weller Hof“, Johannisstraße.

Görlitz. Donnerstag, 5. Januar, im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43.

Gotha. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, im West. Reichsfahne, Al. Fahnenstr.

Halle a. S. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 2 Uhr, im Weißen Ros. Geiststr. 5.

Hannover. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Calenbergerstr. 32.

Harburg. Sonntag, den 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Lüffenhop, 1. Bergstr. 7.

Henningsdorf a. Q. Sonntag, 29. Januar, bei Gastwirt Wolter.

Homburg v. d. H. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 2½ Uhr, im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr.

Jena. Donnerstag, den 26. Januar, Nachm. 5 Uhr, im Vereinshaus „Solidarität“.

Karlsruhe. Donnerstag, 5. Januar, Nachm. 3 Uhr im Restaurant Möhrlein, Kaiserstr. 13.

Kiel. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.

Königsberg i. Pr. Mittwoch, 4. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant Wolf, Polnischestr. 6.

Kattowitz. Sonntag, 8. Januar, im Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 12.

Kaudorf. Mittwoch, 11. Januar, im Hoferbräu, Neustadt 44.

Kelzig. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, in „Neue Sorge“, Brösenersstraße.

Köln. Sonntag, 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.

Landau. Dienstag, 10. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Restaurant zum alten Frei. (Referent: Leidig-Frankfurt a. M.)

Ludwigshafen. Donnerstag, 5. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Liebler, Breitestr. 33.

Lüneburg. Mittwoch, 4. Januar, Nachm. 4½ Uhr, in der Lamberti-Bierhalle.

<p

Der Arbeitsmarkt im Monat November 1904.

In keinem Monat des Jahres 1904 ist die Lage des Arbeitsmarktes so ungünstig gewesen wie im Monat November. Nach den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise im Dastrow'schen „Arbeitsmarkt“ kamen auf je 100 offene Stellen 162,6 Arbeitsuchende gegen 124,6 im Oktober. Die ungünstige Arbeitsmarktlage wurde hauptsächlich durch den Rückgang der Volltätigkeit und die Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten bewirkt. Ziemlich optimistisch äußert sich das „Reichsarbeitsblatt“ zur Lage des Arbeitsmarkts. Es schreibt u. a.: „Die allgemeine Arbeitslage im November wird jedenfalls als nicht ungünstiger bezeichnet werden dürfen als im gleichen Monat des Vorjahrs. Im Kohlenbergbau hat die Besserung der Beschäftigung, welche im Oktober einsetzte, im November sich weiter fortgesetzt, ohne daß freilich Arbeiterentlassungen größeren Umsanges ganz vermieden worden wären. Die Metall- und Maschinenindustrie wies auch im November trotz einer leichten winterlichen Abschwächung der Arbeit genügende Beschäftigung auf; in der Textilindustrie und der elektrischen Industrie war die Tätigkeit eine sehr rege, und ebenso waren in der chemischen Industrie die Verhältnisse überwiegend normal. Die Lage im Baumgewerbe und in den mit ihr zusammenhängenden Gewerben war in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit als günstig zu bezeichnen, wenn auch in der Mehrzahl der berichtenden Städte ein größerer Teil der Bauarbeiter außer Arbeit trat. Am Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe und in der Konfektion war die Beschäftigung nur eine matte, im übrigen machten sich die Einflüsse der Saison in den verschiedenen Gewerben geltend. Charakteristisch ist, daß anscheinend an der verstärkten Arbeitslosigkeit die männlichen Arbeiter hauptsächlich beteiligt waren, wogegen anderseits als Ausgleich eine verstärkte Nachfrage seitens verheirateter (?) Frauen bemerkt wurde.“

Die Beschäftigungsziffer bei den berichtenden Kranken-
kassen sank im November um 36 141 Personen gegen eine
Zunahme von 6332 im Monat Oktober.

Die Vermittlungsergebnisse der Arbeitsnachweise gingen im November zurück; die Arbeitslage, soweit sie bei den Arbeitsnachweisen zum Ausdruck kommt, wird von diesen überwiegend als günstiger bezeichnet als im November des Vorjahres.

Zahlenmäßig stellen sich die Ergebnisse bei den berichtenden Arbeitsnachweisen, soweit vergleichbare Zahlen vorliegen, so, daß gegen November 1903 eine Steigerung der Arbeitsgesuche um rund 12 400, eine Steigerung der offenen Stellen um rund 10 700, den Vermittlungen um rund 10 900 gegenübersteht.

Bei den Facharbeitsnachweisen der Bäder ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme der Arbeitgesuche um 282 eingetreten, denen nur eine Zunahme von 46 offenen Stellen gegenüberstand. Insgesamt sind bei den Bäderfachnachweisen 4002 Stellengesuche, 2105 offene Stellen und 2087 Vermittlungen gebucht worden. Auf die einzelnen Facharbeitsnachweise entfielen:

Nachweis- Stellen- Stellen- Vermitt-
der gesuchte angebote lungen
Gesuchsforsa

Bäckermeister Königsberg	Ostpreußens	in	72	26	26
Bäcker beim Zentralverein f. A.-R. in Berlin			326	224	224
Bäckerinnung Concordia Berlin			195	65	65
" Germania I Berlin			469	161	161
" Germania II Berlin			328	281	281
" Frankfurt (Oder)			17	9	9
" Potsdam			39	27	25
" Stettin			98	43	43
" Breslau			204	154	154
" Halle a. S.			76	65	65
" Kiel			52	22	22
" Hannover			83	64	64
" Frankfurt (Main)			67	33	33
" Düsseldorf			10	5	3
" Elberfeld			32	27	27
" München			435	107	101
" Nürnberg			38	24	20
" Chemnitz			150	87	87
" Dresden			165	133	133
Arbeitnehmer in Dresden			73	3	3
Bäckerinnung Leipzig			278	176	176
des Gewerbevereins der Bäcker					
Leipzig			116	75	75
Bäckerinnung Stuttgart			182	63	63
" Freiburg			58	31	31
" Mannheim			88	63	62
" Darmstadt			32	22	20
" Lübeck "			12	16	15
" Hamburg			307	99	99

Unter den vermittelten Stellen befinden sich eine ganze Reihe Aushilfsstellen. Die Bemerkungen über die Lage des Arbeitsmarkts seitens der Facharbeitsnachweise lauten fast übereinstimmend nicht gut. Der Zentralarbeitsnachweis Berlin, Abteilung für Bäcker, berichtet, daß die Anfertigung infolge der beginnenden Wintersaison sehr mäßig sei; die Vermittlung leide sehr unter den Kommissionären. Der Nachweis "Germania II" Berlin schreibt von großem Andrang der Arbeitssuchenden. In Nürnberg sind ein Teil der Arbeitslosen wie alljährlich Beschäftigung in den Lebkuchenfabriken, auch anderwärts scheint sich infolge des Weihnachtsgeschäfts der Beschäftigungsgrad gegen Ende des Monats etwas gehoben zu haben. Die Anfangs-Dezember beginnende Weihnachtsbäckerei hatte jedoch schon im November starken Nutzen aus der Provinz zur Folge, wodurch sich die Arbeitsgelegenheit für die vorher in der Stadt schon Arbeitslosen nicht verbesserte.

Der Schriftführer.

Dazu schreibt der „Vorwärts“:

Zeigt sehr viel bei „Societas“. Jetzt ist die Zeit der Generalversammlungen, in denen die Gewerkschaften resp. die Einzelzahltstellen die Wahl ihrer Vorstände vornehmen. Zu die Personenfragen bei diesen hat sich natürlich eine Tageszeitung noch weniger einzumischen, als dies etwa ein Nachorgan tun dürfte und doch stehen die Redaktionen beider Blätterarten mit einem der Vorstandsmitglieder, mit dem Schriftführer, in andauern- dem Kontraze. So mancher, der unter dem Beifall seiner Berufsgenossen schon berechtigte oder nichtberechtigte Be-

schwerden über die Redaktionsführung seines Partei- oder Gewerkschaftsorgans vortrug, hat in dem Augenblick wohl nicht überlegt, ob nicht vielleicht auch der Medaiteur mindestens ebenso berechtigten Anlaß zur Klage hat.

Da wird geklagt über Streichungen. Vielfach handelt es sich ja dabei nur um eine Meinungsdifferenz über die Notwendigkeit und den Wert dieser oder jener Mitteilung; darin kann auch der Redakteur irren. Es kommt aber vor, daß derselbe ganze Sähe wegen der Unfähigkeit des Schriftführers streichen muß, der sich so unflar ausdrückte, daß der Unsinn — und sei das dahinter Verborgene noch so wichtig — unmöglich ins Blatt gelangen durfte. Geht auf diese Weise etwas verloren, dann trifft die Schuld den Schriftführer oder richtiger die Mitglieder der Organisation, welche einen Unfähigen auf diesen Posten stellten.

Nicht anders steht es vielfach bei Klagen darüber, daß der Vericht verspätet Aufnahme fand und ihm erst nachher eingelaufene vorgezogen wurden. Der überlastete Medaletteur spiedert natürlich als Futter für die Druderei zunächst die druckreichen Verichte nach dem Seheraal. Erst in einer stillen Stunde nimmt er sich die vor, die ihm wegen Stil und Orthographie einer besonderen Durcharbeitung bedürftig erscheinen. Hinterher sagt womöglich der Schriftführer, der sein Amt wegen mangelnder Fähigkeiten lieber einem anderen überlassen sollte, über die durch ihn selbst verursachte späte Aufnahme.

Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“, der uns zu diesem Thema angeregt hat, schreibt zu dieser Frage: „Schon bei der Wahl wird wenig Rücksicht auf diesen Posten genommen. Der Mann braucht ja blos wiederzuschreiben, was in der Versammlung vorgesommen und das ist doch keine Kunst! Da die Mitglieder von der Arbeit eines Schriftführers eine rein mechanische Vorstellungswweise haben, ist es ganz nebenständlich, wer mit diesem Amte betraut wird. Auf diese Weise werden Kollegen zu Schriftführern gewählt, denen jede Vorbildung dafür mangelt. Sie haben kein Augenmaß für das Wichtig und Unwichtige in ihren Berichten, ganz abgesehen davon daß sie ihrer Aufgabe als Interpreten des geistigen Lebens eines Ortsvereins in keinem Falle gerecht werden.“

Hast allen Berichten merkt man an, daß sie in der Eile geschrieben sind und daß der Verfasser bei ihrer Fertigstellung kaum einiges Interesse an den Tag gelegt haben kann. Oft mag man sich auch zu Hause mit den Streichungen der Redaktion herausgeredet haben, selbst dann, wenn solche garnicht vorgenommen worden sind. Und immer und immer wieder stözt man auf die Tatsache, daß der Bericht für den betreffenden Ort und diejenigen Mitglieder geschrieben ist, die zu faul sind, eine Versammlung zu besuchen. Dazu braucht man keine Berichterstattung."

Wir schließen uns dem völlig an. Der Bericht soll dazu dienen, den fernstehenden Lesern oder den Betrüssen angehörigen anderer Orte ein großzügiges Bild der Bewegung zu geben und eine geistige Verbindung der Einzelvereine herzustellen, nicht aber das Protokoll zu ersehen. Deswegen gehört zu einem guten Schriftführer auch, daß er nicht nur technisch seiner Aufgabe gewachsen ist, sondern auch den weiten Blick besitzt, der ihn befähigt Wesentliches und Unwesentliches von einander zu scheiden.

Hauptsttten des antiken Bdertgewerbes

von R. Gellner.

Die Bereitung des Brotes war in den ältesten Zeiten bei den Kulturvölkern sowohl Italiens als Griechenlands ebenso eine häusliche Tätigkeit als die Bereitung der anderen Nahrung. Im Hause wurde das Getreide gemahlen, bei den Wohlhabenden von den Sklavinnen, und im Hause der nötige Vorrat gebacken. Allein, wie ja das die Sachen an und für sich selbst mitbringt, da ja namentlich für die Armeren die Möglichkeit, selbst ihr Brot zu bereiten, immer schwieriger werden mußte, stellte sich bald die Notwendigkeit heraus, Brot in größeren Quantitäten für den Verkauf herzustellen und so entstand das Gewerbe des Müller und Bäcker, wobei freilich nebenbei bestehen blieb, daß größere Haushaltungen sich ihren Bedarf nach wie vor selbst herstellten, wie ja das auch heute noch vielfach der Fall ist. Wann bei den Griechen das Bäckerei gewerbsmäßig betrieben wurde, ist nicht direkt überliefert; bei Homer ist noch keine Spur davon, im fünften Jahrhundert ist es dagegen bereits ganz allgemein. Bei den Römern blieb das Brotbacken bis ums Jahr 171 v. Chr. Sach der Haushfrau oder des Koches, daher bedeutet coquere der Koch, ursprünglich auch der Bäcker. Erst da kam nach einer Nachricht des Plinius das Bäckerhandwerk auf; unter Augustus finden wir eine Art Bäckerinnung, ein Collegium von Bäckern. Eine Trennung von Müller und Bäcker aber, wie sie heutzutage bei uns besteht, kannte das ganze Altertum nicht. In jeder größeren Bäckerei wurde das Mahlen des Mehles und das Verbacken des Mehles gemeinschaftlich betrieben; meist wohl jedes von beiden von besonderen Arbeitern oder Sklaven, doch nicht selten auch bei kleinerem Betriebe dergestalt, daß derselbe sowohl mahlen als backen mußte.

Bei den Römern ist, wie bereits ange deutet, die Mahlen oder Stampfen des Getreides ursprünglich zu den Arbeiten zu rechnen, die in jedem Haushalte verrichtet wurden, später gehörte dasselbe zu den Verrichtungen des Bäcker, sobald sich ein eigenes Gewerbe derselben gebildet hatte. Da aber die eigentliche Nationalspeise der Griechen mehr die sogenannte „Maza“ als wirkliches Brot war, welche letztere in den ältesten Zeiten verhältnismäßig wenig gegessen wurde, bei den Römern aber ein aus Weizengehl bereiteter Brei die gewöhnliche Nahrung bildete, ist es, wie schon B. Büchenschiß 1869 in seiner gekrönten Preischrift schrieb, natürlich, daß gewerbmäßige Bäcker erst später entstehen und Fortgang haben konnten, als jene Sitten sich mehr und mehr änderten. Im Zeitalter des Sokrates erscheinen in Athen Bäcker und Brotverkäufer schon als etwas ganz gewöhnliches, in Rom soll es vor dem Kriege mit Persien keine Bäcker gegeben haben, während von dieser Zeit an sich das Gewerbe mehr und mehr ausbildete, um gleichen Schritt mit dem Raffinement des Geschmackes zu halten.

Die Ausdehnung derselben an den einzelnen Orte wird wohl fast immer im Verhältnis zu dem Bedürfnisse der am Ort befindlichen Bevölkerung und der etwa dort verkehrenden Fremden gestanden haben, da bei den damaligen Verkehrserhältissen, die einen schnellen und rege mäßigen Transport nicht ermöglichten, ein Versenden von

Bäckwaren, ein Export in größerem Umsange nicht wohl
stattfinden konnte. Wenn daher auch an einzelnen Orten
von hervorragenden Leistungen der Bäcker gesprochen wird,
so kann dies immer nur auf die Güte des gelieferten be-
zogen werden, ohne daß sich daraus ein bestimmter Schluss
auf die Ausdehnung des Geschäftes ziehen ließ.

In Athen erreichte die Bäckerei eine solche Vollkommenheit, daß die Brote unter den herbvorragendsten Erzeugnissen des Landes angeführt werden und besonders wegen ihrer Weisse und Größe gerühmt wurden; ja, es werden uns aus der Zeit um 400 v. Chr. die Namen von bedeutenden Bäckern Schrebos und Thearion genannt, von denen der letzte eines außerordentlichen Rufes genoß. Ganz besonders berühmt waren die sogenannten Marktbrote, die selbst in später Zeit noch erwähnt werden. Ebenso werden auch die in Athen gebackenen Stuchen gerühmt, deren Vorzüglichkeit zum großen Teile auf der Güte des attischen Zweigs, welcher dazu verwendet wurde, beruhen möchte. Für den Umsatz des ganzen Geschäfts gibt einen Beweis der ansehnliche Handel, welcher hier von den häufig erwähnten Brotverkäufern getrieben wurde.

In Böotien soll der Ort Skolos ein vorzügliches Brot geliefert haben; „Maza“, die allerdings wohl weniger von den Bäckern angefertigt wurde, wird in vorzüglicher Qualität aus Eretria, eine besondere Art von Brot, ferner aus Thessalien erwähnt. Aus Tagea hebi Archestratos ein aus seinem Weizenmehle in heißer Asche gebranntes Brot her vor. Unter den Inseln war Samos seiner Körche wegen berühmt, ebenso auch Kreta. Rhodos lieferte außer anderem Gebäck namentlich eine besondere Art dem Küchen nahe kommendes Brot. Auch die Brote von Kypros werden hervorgehoben. Auf dem kleinasiatischen Festlande wird Theos wegen seiner „Maza“, Erythrae wegen seines Brotes und Parion am Hellesponte wegen seiner Küchen von den antiken Schriftstellern genannt; Ihdische und lappadofische Bäcker galten als die besten; das lappadofische Brot wird als besonders weich gerühmt, auch Küchen von demselben Lande angeführt, und es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß gerade aus der lappadofischen Stadt Thana ein gewisser Chrysippus ein Buch über Brotbäckerei geschrieben hatte. In Thatira gab es in späterer Zeit eine Συνοικία der Bäcker, und von Nachra in Galatien wird im 4. Jahrhundert nach Chr. das Brot ganz besonders gelobt. Phönizische Bäcker werden gleichfalls gerühmt und alexandrinisches Brot wird wenigstens nebenbei erwähnt.

In Rom begann, wie schon ange deutet, die Bäckerei erst gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ein eigenliches Gewerbe zu werden, das aber sehr schnell empfahlte, als die städtische Bevölkerung sich bald, wie es scheint, gewöhnte, das Brot vom Bäcker zu kaufen, statt dasselbe oder ähnliche Speisen selbst zu bereiten. Der Umfang des Geschäfts wuchs aber nicht allein verhältnismäßig mit der Vergrößerung der Stadt und ihrer Einwohnerzahl, sondern es wurde auch dadurch gefördert, daß die Regierung der ausreichenden Versorgung der Hauptstadt mit Getreide ihre Aufmerksamkeit zuwendete und in der späteren Zeit einen großen Teil der Bevölkerung durch Verteilung von Getreide und seit Aurelian von Brot auf Kosten des Staates erhalten mußte. Der Ruf des römischen Volkes: „Panem et circenses!“ ist ja sprichwörtlich geworden. Dadurch wurde das Bäckergewerbe in unmittelbare Beziehung zu den Staatsbehörden gesetzt. Ein Kollegium der Bäcker, eine Bäckerinnung, findet sich schon in der Zeit des Augustus, durch Trajan wurde dasselbe aus hundert vom Kaiser ernannten Mitgliedern zusammenge setzt. Im 4. Jahrhundert n. Chr. weisen die Regionenverzeichnisse der Stadt 254 Bäckereien auf. Von anderen Gegenden Italiens ist nur Picenum zu nennen, dessen Brot schon vor den Zeiten des Plinius Ruf hatte, welchen es auch in späterer Zeit sich bewahrte.

Die sonstigen Beschäftigungen, welche die Zubereitung von Speisen betrafen, können nicht häufig unter die Gewerbe gerechnet werden, am allerwenigsten aber würden sich einzelne Orte nachweisen lassen, an denen dergleichen Beschäftigungen in hervorragender Weise betrieben worden wären. Denn die Zubereitung der Speisen wurde in der Regel von den Dienstleuten des Hauses besorgt und nur bei besonderen Gelegenheiten mietete man einen Koch, eine Sitte, die sich ebenso bei den Griechen wie bei den Römern wenigstens in der älteren Zeit findet. Freilich vertriefen Feinschmecker solche Köche selbst von außerhalb und scheint, als ob bei den Griechen die von Elis und vielleicht die aus Sizilien, welches des vorzüglichsten Lüches halb berühmt war, eines ausgezeichneten Rufes genossen hätten.

geübt zu haben bei diesen Väteren, als hunderte von verschiedenen Kuchenarten, welche uns bei griechischen und römischen Schriftstellern genannt werden, zu besprechen oder ihre Namen zusammenzustellen, würde eine Aufgabe sein, die eine eigene Untersuchung erforderte und nicht im engen Rahmen unseres Themas liegt. Denn die große Mannigfaltigkeit dieser Fabrikate wird ebenso hervoergerufen durch die Art ihrer Zubereitung oder durch die ihnen gegebene Form und Süßenplätzl, wie durch die religiöse Bestimmung vieler, als Läuferkuchen bei bestimmten Festen und Gelegenheiten zu dienen; und andere Namen weisen uns wieder darauf hin, daß sie von vornehmen Liebhabern des betreffenden Backwerks hergestellt sind. Alles das ergab eine solche Fülle von Kuchenarten, daß bereits im Altertum darüber Spezialbücher verfaßt wurden. Die Bereitung der Kuchen gehört mehr in eine Geschichte der antiken Kochkunst, als in eine Technologie der Gewerbe. Im allgemeinen hatte ihre Tätigkeit mit der des Bäckers große Ähnlichkeit; und die in Pompeji in der Strada di Augustali aufgefündene Werkstatt eines Kuchenbäckers zeigt ebensolche Handmühlen, wie sie der Bäcker benutzte, nur in kleinerem Maßstabe, und Kuchen- und Tortenformen. Auch die Terminologie ist im allgemeinen dieselbe wie beim Brotbacken. Bei der großen Menge von Kuchenwaren, die die Alten konsumierten, ist es natürlich, daß das Kuchenbacken, das ebenso wie das Brotbacken ursprünglich dem Hause zufiel, bald ein selbständiges Gewerbe wurde. Wenn auch in vielen Fällen die Bäcker nebenbei Kuchenwaren herstellen mochten, so sprechen doch die erhaltenen Bezeichnungen dafür, daß es nicht minder ganz besondere Kuchenbäcker gab.

So kommen Bezeichnungen für solche Bäder vor, die sich mit der Herstellung seinerer Bäten beschäftigten, sogenannte Bezeichnungen wie Weißbrotbäder, sowie dulcianum (weil das süße Badwerk auch dulcia heißt), la Arii, weil Milch ein wichtiger Bestandteil dieser Bäte ist, Opferfuchsbäcker usw.

Bäder und Brots im Spiel, Sitze und Vollständig.

von A. Wallner.

Nachdruck verboten.

Es darf nicht wundern, daß die Bereitung eines so wichtigen Gegenstandes wie des Brotes auch im Betrieb der Kinder, die nicht bloß mit der von Regenwetter oder Frost angefeuchteten Erde einen Widerstand im kleinen ausspielen, sondern auch als geregelte Spiele treiben. Nicht nur in Deutschland kennt man weit hin das Spielen mit dem Brotkasten, auch in der Schweiz ist das "Brotbaden" und "Brotkästchen" ein geregeltes Spiel, und die Kinder der romanischen Länder machen ebenfalls Sandkästen, passenrollen. Und nicht nur Kinder, auch die Hasen im Walde obmachen das Geschäft der Leute nach. Es ist eine allgemeine Siede, daß sie "bauen", wenn man aus dem Gebüsch Rebholz ausspielen sieht. Vielleicht legt man bei Kinderspiel beim Spiel auch ein Abhängungsvermögen bei. Die Sucht, in unanständigen Vorgängen Symbole und Prototypen für das zu finden, was kommen soll, läßt das Treiben der Kleinen als ein instinktives nehmen, und selbst ihr harmloses Spiel wird vom Alter mit ernsthaften Augen angesehen. So ist ein schweizerischer Glaube: Wenn die Jugend von schmutziger Seele und Sünd' Sündelchen macht und das Baden nachahmt, so schlägt das Schmaus und das Brot auf.

Freilich mit dem Brote selbst zu spielen und aus dem Brot Sündelchen und dergl. zu bilden und damit zu spielen, ist in den Augen des Volkes eine rechte Sünde. Die Hochhaltung des Brotes in Sitten und Sorg, dieses "Königs und Hauptes aller Speisen", wie Claud. Dröder es bestellt, oder des "Stades des Lebens", wie es die biblische Siede nennt, hat sich mit altägyptischer Kinderzucht selbst in unsere blutige Zeit vorbereitet. Um nachhaltig zu stricken, wird den Kindern für eine Frist das Brot entzogen. Vielleicht wird den Kindern sogar eingeschärft, auch nur einen Brötchen nicht aus den Händen fallen zu lassen. In Hessen ist es sogar bischoflich noch Brauch, daß man ein Brotunter beset, wenn der Prozesse sich nicht mehr finden läßt. Und der negative Nachweis der Geringfügigkeit der wichtigen Siede des Brotes fällt unter die Ringe; es ist eine Siede, welche mit Armut gestrafft wird, wenn man Brot, das man auf dem Boden liegen sieht, nicht aufhebt, ja sogar obwohl Kinder in betreß anderer Gaben Beihilflichkeit und Misstrauen eingeschärft worden, weil ja die anbietende Person eine Hege sein möchte, sollten sie nach alten deutschem Volksglauben angetrogenes Brot niemals anschlagen. Das Brot ist heilig. Daraum wurde zu Stogow im Jahr 1690 einer gestraft, weil er Brot gab, um Brot zu spielen.

Auch der Volkscherz hat sich vielfach mit dem Bädergewerbe beschäftigt. Es ist begreiflich, daß ein Gewerbe, welches so tief ins tägliche Leben eingreift, wie das Bädergewerbe, wie die Sprache, so auch die Vorstellung des Volkes nicht ohne Verehrung lassen konnte. Vielleicht beschäftigt sich der German mit der Bäderzunft. Derselbe lautet natürlich verschieden in der Selbststirigung des Gewerbes und in der Hochachtung des Volkes. Durchgeht man etwa die zahlreichen Applikationen der Bänke an die Obrigkeit, so sieht man ein himmlisch uns jen Dosen ringendes Gewerbe vor sich. Doch lassen wir das manchmal doch durch den Brot berechtigte Gewebe von Übertreibungen in den vergangenen Jahrzehnten rächen. Mit besserem Zugriffen sich die Bäder selbst in althochzeitlichen Urkunden das hohelose Bäderwerk". Auch mochten sie an und für sich recht haben, sich zu beschweren über das ihnen "endlich den Boden auszuhändende Bädergewerbe" (Bürg 1751), auch ihrer Sünden zu gebeten, stellen sie über den Leuten anheim, und diese machen denn auch schamlos in Spott und Bote dem Grimme Laut, der den zum Unterliegen Verdonnen zu Hören pflegt. In einem längeren Volksliede, in welchem alle Stände und Gewerbe zur Freierwahl die Stimme vor dem manhaboren Mädchen posieren müssen, kommt ein lustiger Bäderzoon: "Junge, habt ihr, wollt Ihr mich?" "Rein, o nein, da Hebelist, noch viel weniger als der Bäder!" Ja einem anderen wird eines um des andern kritisiert und auch ohne Bardon über die Klinge springen. Von den Bädern heißt es in diesem Volksliede: Sie nehmen für ein Strenger Zeug, und machen daraus Dreihabenarbeit. Und schließlich es in eine Ecke und sagen, es waren Bogen." Die größere, aber gewiß die natürlichere Hoffnung, die der Staub in seinem Berufe, dem wir hier folgen: "Das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Bäderzunft und Sitten (Leipzig 1868)" mitteilt, hat mehr Reize, mög' aber besser wegbleiben.

Vielleicht ist es nur die Freiheit des Gedankens, welche ich zeige, daß Gegenteil von dem behauptet darf, was vor den Augen liegt, und der Reis, der von dieser Freiheit Gebrauch macht, wenn man den Bäder handelt: "Bed, heißt weder Brot noch Brot, weder Brot noch Brot (Sobohlen, Gesell mit dem Brot zum Mülli (Müller))." Die Sagen müssen sich ja im Kinderspiel auch noch vor Bogen und Klinge bewahren lassen. Und der unerste Grund zu all diesem Volkslied herauß aus dem Kinderspiel: Die Bäder und die Müller deckt mit — man bringt es ein." Nach mehr als hundert Jahren wurde das Argument in dem berühmten Kappentheater von Leweng in London, im Royal gallantree show, geführt. Dort war ein Lieblingsstück die Zauberpose Pall devil pull baker (Wettbewerb zwischen dem Teufel und dem Bäder), in welcher der Schauspieler einen Bäder, der immer zu kleines Gewicht hat, in einem Brotling in die Höhe trug. Weniger erstaunlich ist der Spott, welcher in dem bekannten französischen Kinderspiel liegt: "Du Brot, hast es Brot, sag' ich nicht verbrennen, daß wir ihn essen können." Auch das Brot wird in der Sprache des dem Spill des Kunfs nicht versteckt; leicht Spott ist es, wenn die Kinder mit fauligem Scherze dem arglosen Spielchen die Chancen durch den Mund ziehen, ihm während er sich des aufzogen, zwischen den Lippen geschlossenen Spalten zu entledigen bemüht, halbwegs verhindern. "Hausmüll kostet es nicht." Weniger erstaunt wird das Kind von einem anderen Sprachgebrauch des Brotes sein. Wenn im Waller Bäder kein Kind mit der Mutter züchtigen kann, so gibt er ihm hingis (was Bäderholz) Brot zu kosten oder kommt es mit dem Luther Bucher. Von einer harten Zugsordnung heißt es, man habe nicht Schlag bekommen als Brot.

Das Kinderspiel sagt vom Brot sehr bestechlich, sehr des Brotzess über Regenwetter sich freuen. Eine, Eine Wurst, es geht es draußen über's Brüggli, es hat es schwere rote Wurst und es steht Gott barbei — Wer mir etwas einlegt, ist ein gütiger Engel, wer mir nichts einlegt, ist ein Schurke." Der bekannte Vers, mit welchem der Kinderspiel der Schule beginnt: Es schneidet, es beidet, es, beidet es, bei zum Schluß unter vielen anderen Variationen: "Es hat es hämisch Brot im End, es beißt dies es alle Kind, aber mit lebenssicherer Wendung: es schont den armen Kind.

Als Gegenstück zu der bekannten Spieldramatik, von welcher Brotholz in seinen Kinderspielen teilweise aufgeführt hat und ihr wahrscheinlich nachgebüßt, schlägt das bernische Kinderspiel freundlicher und barmherger augleich die Fruchtbarkeit des Bäderlandes: "Zu Oberholz schreit man Brot in Osse, zu Sissfelding mög' man's fast mit herausbringen, zu Lüben hast man's drun (braun), zu Bernessens alle Siede gern." Unberholener Spott dagegen schlägt das heitende Bäderenpoar: Männer aus dem Tige-
sal, Roggili von Schaffhouse: Ich han es hämisch Brot im End, die Mutter kann dran huse. Aus dem Cirren der wilden Lauben glaubt man zu verstehen: Bin' ich arm g'si, han Brot gelaußt, ist mir g'si, ist mir g'si. Den Wochtarz deutet der Landmann: Gib mir Brot, es hat bei Rot. Auch aus dem Rufe der Drossel deutet er das Wort Brot. Mit der Unentschuldigkeit des Brotes erklärt und billigt das Volk, indem es sich auf idealem Wege für so manche reale Schädigung rächt, den Unstand, daß nicht alle Diebe gehängt werden.

So sind also Bäder und Brot vielfach der Gegenstand der Volksbetrachtung und des Volksliedes, vielfach in scherhafter Weise, und mancher Spott ergiebt über den Stand der Bäder. Doch besonders im Kinderspiel wird wiederum der Bäder hoch im Range gehalten; wenn das Mädchen an den Blättern von Moosklee kein Schicksal und den Stand seines einstigen Mannes erforscht, lebt es Müller und Brot gleich nach König und Kaiser und vor Kaiser und Bettler. Bedeutung ist, daß die Alten ebenfalls fastig groben Respekt vor dem Gewerke besaßen. Dasselbe genug lange Zeit in vielen Städten, namentlich in Deutschland, ausgezeichnete Privilegien und war der jährliche Zehngelder des Brotes, wie anderwärts die Mehrgesamt. Spielen ja auch in deutschen Landen in den Mordnächten, welche fast jedes städtische Gemeinwesen in seiner Vorstadt zu erzählen weiß und Jahrhunderte lang festlich feierte, die Bäder eine hervorragende Rolle, infolge wieder mit der Mehrgesamt sich in die Ehre stellend. Die gleiche Geschichte, nur mit anderer Propagierung, spielt sich sogar im äußersten Zipfel Europas ab. In Granada in Spanien beschied der maurische Herrscher die Großen seines Reiches einzeln zu sich und ließ sie enthaupten. Auch hier ist es der Bäderjunge, welcher von Meister getrieben sich in den Palasthof geschildert hatte und hinter das Geheimnis gekommen war. Nur galt es für ihn nicht ein Gemeinwesen zu retten, sondern seinen Herrn, dem er entgegenkam, um ihn zu warnen, den einzigen, der mit dem Leben davonkam. Eine große Rolle spielen die Bäderjungen in dem bayrischen Sagenschatz; bekannt sind die Sagen vom Bäderjungen von Fürth bei Fürthberg, vom Bäderjungen von Gmünd in Unterfranken usw.

Auch hat sich das Gewerbe der Bäder im Verein mit dem verbrüderten der Müller unter vornehme Patronage gestellt. Keine geringerer als St. Petrus und Paulus selbst freilich hängt dies wahrscheinlich ursprünglich zusammen mit landwirtschaftlichen Verhältnissen, denn "Petrus und Paulus tragen dem Brot die Burzen ab, und dann reift es Nacht und Tag". Den höchsten Sprung aber unternahm die Phantasie, als sie die eben genannten Zwillingsgewerke prototypisch in den Himmel versetzte: "O himmlischer Gott und mäher Gott! Wie weit hat uns diese tollen Schwestern von deiner göttlichen milien!" Was in diesem Lied aus der Reformationszeit von der Religion mit Bedacht volkssprachig wird, haben wir als neue und unbekannte Poetik in der Anbildung der Volksprache liegen: "Der Herr ist der große Bäder, sein Gebäude ist der Mensch."

Genossenschaftliches.

Die Bäderrei des Konsumvereins Eintracht in Czermitschan hatte im letzten Geschäftsjahr infolge der langen Textilarbeiterauszeit einen Rückgang aufzuweisen. Der Umsatz in der Bäderrei beträgt in diesem Jahr: 165 559.72 M., gegen das Vorjahr 11 446.51 Mark weniger. Geboden wurden:

1902/03	1903/04
152 390 Brote a 3½ kg	163 250 Brote a 3½ kg
26 783 Brote a 2 kg	28 650 Brote a 2 kg
1 460 836 St. Brötchen	1 548 940 St. Brötchen
2 531 St. Brötchen a. Stück	550 St. Brötchen a. Stück
269 955 St. sonst Weißgeb.	168 712 St. sonst Weißgeb.

1903/04	Stück mehr
1 867	-
88 104	-
1 981	weniger
101 273	-

Wie oben ersichtlich, wurden in Brot und Brötchen ganz bedeutende Mengen mehr geboden, während in Kuchen, Stollen und sonstigem Weißgebäck das Gegenteil der Fall ist. Stollen wurden tatsächlich 7000 Stück von Leipzig für die Ausgepferter zur Christfeierzeitung nach hier gebracht; hieraus und aus der Notlage der Arbeiter wird sich der Rückgang in Kuchen, Stollen und den sonstigen Weißgebäck erklären.

Der Lebensbedarf und Produktionsverein zu Freiburg i. Br. führt im Geschäftsbericht über die Entwicklung der Bäderrei aus: Die Bäderrei hat einen Umsatz von 247 319.75 M., dennoch einen Mehraufwand von 32 495.89 M. gebracht. Das Gewinnergebnis dieses blühenden Betriebes zeigt sich auch in diesem Jahr ein gutes und gibt zu Angen eine Verstärkung. Gebuden wurden im Jahre des Jahres 1915 811 Stück Brot, gegen 1 856 260 Stück im Vorjahr, dennoch nicht 58 751 Stück. Das Minus vom Jahr 1912 haben wir gewiß eingeholt. Der Monatsdurchschnitt beträgt wieder 159 584 Stück. Außerdem wurden 491 Stück Zwieback und für 1967.82 M. gebrückt geboden. In Broten wurden geboden:

1903	gegen 1902
333 849 Stück 3 Pfund Schwarzbrot, mehr	53 065 Stück
157 056 - 1½ -	29 881 -
36 848 - 3 - Roggenbrot, weniger	1 161 -
27 788 - 1 - Halbwießbrot,	618 -
7 291 - 2 - Halbwießbrot,	1 213 -
40 845 - 1 - mehr	4 413 -
51 423 - 1 - Weißgebäck	3 075 -
655 091 Stück	mehr 97 462 Stück

Der Mehverbrauch war:

1903	1902
9 461 Ztr. Weizenmehl	gegen 7 853 Ztr.
4 199 Roggenmehl	3 704

zusammen 13 660 Zentner gegen 11 557 Ztr.

zumindesten täglichem Weißgebäckbrauch von 87,7 Centner gegen 91,7 Centner im Vorjahr.

Der Konsumverein in Czermitschan hält am 6. Dezember seine Generalversammlung ab, in der über das abgelaufene vierte Geschäftsjahr Bericht erstattet wurde. Die Zahl der Mitglieder ist von 1036 auf 1247 gestiegen. Der Warenumsatz in den fünf Verkaufsstellen betrug 297 976 M. Von der Großhandelsfirma wurden für 60 520 M. Waren bezogen. Warenbestand 26 062 M. Kunden 6950 M. Bank- und Kassenbestände 10 984 M. Bruttogehaltsanteile 16 952 M. Reservefonds 1894 M. Bruttogewinn 24 408 M. die Unkosten betrugen 18 452 M. In der Bäderrei des Vereins wurden 45 600 Centner Mehl verbraucht; der Gewinn aus der Bäderrei betrug 9611 M. Aus dem Hupe der Drossel deutet er das Wort Brot. Mit der Unentschuldigung des Brotes erklärt und billigt das Volk, indem es sich auf idealem Wege für so manche reale Schädigung rächt, den Unstand, daß nicht alle Diebe gehängt werden.

Der Konsumverein in Jena sagt in seinem Geschäftsbericht über die Entwicklung der neuen Bäderrei: Derjenige Teil des Betriebes, der im abgelaufenen Geschäftsjahr das meiste Interesse in Umlauf brachte, ist natürlich die Bäderrei. Die Hoffnungen nicht allein der Verwaltung, sondern auch der Mitglieder, einen müsterhaften, lebensfähigen Betrieb zu schaffen, haben sich zum größten Teile jetzt schon erfüllt. Die Bäderrei wurde am 11. April mit einem Bädermeister und vier Gehilfen in Betrieb gesetzt. zunächst wurde nur Brot gebäckt, nicht lange dauerte es, waren wir genötigt, auch zur Erzeugung von Weißgebäck überzugehen.

In der ersten Zeit wurden durchschnittlich 30 Centner Brot pro Tag gebäckt, jetzt hingegen schon 45 Centner Brot und 5500 Brötchen, zu deren Expedition ein Brotwagen und ein Kutschler nötig ist. Zu Anfang des Betriebes arbeiteten die Bäder 12 Stunden, als sich der Umlauf steigerte und Kuchen und Zwieback mit hergestellt wurde, schaffte die Verwaltung Erleichterung dadurch, daß sie Tag- und Nachschicht einführte. Es arbeiten nunmehr fünf Gehilfen von abends 8 bis früh 6 Uhr und vier Gehilfen von früh 6 bis 8 Uhr nachmittags, also mit 10stündiger Arbeitszeit, wovon noch eine Stunde für Pausen abgeht. Von nachmittags 4 bis 8 Uhr ruht der Betrieb.

Große helle Arbeitsräume, gut funktionierende Maschinen, sowie das Verpenden der besten und reinsten Mühle und Zutaten ermöglichen es, daß die Mitglieder mit nur laubiger, guter Bäckware versehen werden können. Die chemische Untersuchung unseres Brotes hat ergeben, daß reines Roggennießl dazu verwendet wird. In der Tat erfreut sich jetzt, nachdem die unvermeidlichen Kindertrockenheiten überwunden sind, unser Brot sowohl als auch das Weißgebäck allgemeiner Beliebtheit; zu verschweigen ist allerdings nicht, daß das in der ersten Zeit hergestellte Weißgebäck oft zu wünschen übrig ließ und auch die Ausstellung desselben durch die Aussträgerinnen verschiedene male nicht so klappete, doch scheinen diese Nebelstände jetzt gehoben zu sein, denn Klagen in dieser Beziehung kommen fast nicht mehr vor.

Einen Nebestand konnten wir allerdings noch nicht feststellen, das ist der, daß ein großer Teil unserer Mitglieder durch die Lohnbäder in Küchen usw. noch an die Bädermeister gebunden ist. Diesen Nebestand zu heben, soll unsere nächste Aufgabe sein, gelingt uns das, so ist den Mitgliedern ein großer Dienst erwiesen, müssen sie doch jetzt bei den Bädern für einen Kuchen zu bauen bis zu 50 und 60 M. bezahlen, während unsere Bäderrei 10 M. dafür erhebt. Wenn unsere Frauen mit der althergebrachten Sitte, sich die Kuchen selbst zu bauen, brechen wollen und dafür die in den Verkaufsstellen immer frisch zu habenden Kuchen kaufen würden, so wäre schon viel gewonnen.

Um die Arbeiten in der Bäderrei zu bewältigen, sind folgende Angestellte nötig: 1 Bädermeister, 1 Expedient, 9 Bädergehilfen und 1 Kutschler.

Bäderbau wurde seit Bestehen der Bäderrei, also 1/2 Jahr 4148 Centner Roggennießl und 600 Ztr. Weizennießl. Die verbrauchten 4148 Ztr. Roggennießl ergaben 5692 Ztr. Brot, im Durchschnitt wurde also aus 1 Ztr. Mehl 137 1/4 Pfund Brot erzielt, von welchem das Pfund mit 10 M. verkauft wird. Die verbrauchten 600 Ztr. Weizennießl ergaben null. Zutaten 16 521 M. Weißgebäck.

Literarisches.

"In Freien Stunden" illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk. Das Schlussheft des 8. Jahrganges ist soeben erschienen. Mit dem 1. Januar beginnt ein neuer Roman: "Im Paradies der Versuchung" von Helmut Molot. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, indem wir Ihnen empfehlen, auf diese Wochenschrift, von der wöchentlich ein 24 Seiten starkes illustriertes Heft für 10 M. erscheint, zu abonnieren. Alle Parteibuchhandlungen, sowie die Aussträger und Aussträger der Parteizeitungen nehmen Bestellungen entgegen.

"Wider die Pfeffenhettschaft", Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts von Emil Rosenow, reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Lieferung 37 enthält die Fortsetzung des Kapitels über den Jesuitenorden.

"Hannibal" Unter diesem Titel ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts zur Jahreswende eine illustrierte Zeitung erschienen, die in Wort und Bild die jetzt herrschende Denkmalswut vertritt. Die Zeitung enthält eine neue Siegesallee, in der alle diejenigen Ereignisse des vergangenen Jahres, in Marmor ausgehauen sind, die nach der Ansicht der Redaktion im Interesse der Menschheit bereitigt zu werden verdienten. Das Blatt wird unseren Parteigenossen eine vergnügte Stunde bereiten. Es kostet 10 M. und ist in allen Parteibuchhandlungen zu haben.

Für Ernst Pfeiffer gingen noch folgende Beiträge ein